

Arbeitsminister vermittelt.

Um die Beilegung des Streiks in Nordfrankreich.

Paris, 19. August. Arbeitsminister Laval hat heute vormittag zwei Abordnungen der streikenden Textilarbeiter aus Lille empfangen. Die erste Abordnung, die aus Vertretern der sozialistischen Textilarbeitergewerkschaft unter Führung des Vorsitzenden des Streikkomitees bestand, wurde dem Minister von dem Vize-Bürgermeister und Syndikus Salengro vorgeführt. Die Besprechung, die um 11 Uhr begonnen hatte, war um 12 1/2 Uhr zu Ende. Die Abordnung hat dem Minister die Gründe auseinandergesetzt, aus denen die Gewerkschaft eine Lohn-erhöhung bei den Arbeitern beantragt hatte. Sie betonte noch einmal, daß die Lohnforderung in keinerlei Zusammenhang mit der Durchführung des Sozialversicherungsgesetzes stehe, das von den Textilarbeitern nicht befürwortet wurde. Die Abordnung hat schließlich den Minister, auf die Arbeitseinstellung im Sinne einer friedlichen Lösung des Konfliktes hinzuwirken.

Die zweite Abordnung, die der Minister empfing, bestand aus Vertretern der christlichen Gewerkschaften der Lille-Textilindustrie. Sie äußerte sich in demselben Sinne wie die erste Abordnung und sprach ebenfalls den Wunsch aus, daß der Minister alles versuchen möge, um eine Einigung mit den Arbeitgebern herbeizuführen.

Nach dem Mittagessen hatte der Minister eine Unterredung mit Vertretern der Lille-Textilindustriellen, über deren Verlauf noch nichts bekanntgeworden ist. Am späten Nachmittag hat der Minister die Vertreter der Gewerkschaften noch einmal empfangen, um sie über das Ergebnis seiner Besprechungen mit den Industriellen zu unterrichten.

Wie jetzt ist noch nicht vorauszu-
sehen, ob die Bemühungen des
Ministers um eine Beilegung des Konflikts von Erfolg gekrönt
sein werden. Am allgemeinen wird über die Tatsache, daß sich die
Lille-Arbeiter zu einer Unterredung mit dem Minister zur
Berichtigung gestellt haben, als ein günstiges Zeichen für einen guten
Ausgang der Verhandlungen angesehen. In Lille ist heute nach-
mittag der Generalkongress des Norddepartements zu einer neuen

Sitzung zusammengetreten, um die von den Sozialisten und den
Republikanern zu dem Streik eingebrachten Vorschläge zu beraten.

Ein Angebot der Unternehmer.

Paris, 20. August. (E3). In den letzten halbtägigen Verhandlungen zwischen dem Arbeitsminister Laval und dem Streik-
komitee haben die Gewerkschaften die Vorschläge der Arbeiterschaft
zur Beilegung des Streiks nochmals schriftlich unterbreitet. Dazu
erklären sich die Streikenden bereit, sofort in die Fabriken zurück-
zukehren, wenn sie die bindende Zusage erhalten, daß die Löhne
am 1. Oktober dem neuen amtlichen Steuerungsindex der
an diesem Tage veröffentlicht wird, angepasst werden. Das
Textilkomitee wird seine Antwort im Laufe des heutigen Tages
erteilen. Die Arbeiterschaft des Bezirkes von Arras, die Demo-
nstrationsstreik hat gleichzeitig ein Angebot an die Streikenden
erlassen, daß sich mit den Forderungen der Gewerkschaften bedei.
Durch diesen Vorschlag ist der Streik im Revier von Arras
praktisch beendet.

Die bürgerliche Presse fährt fort, dem Streik die Arbeiterschaft
Stellung zu nehmen. So erklärte der 'Recht' gestern, die
unzufriedene Haltung der Arbeiterschaft während des Streiks
verstehe die höchste Bewandlung. Die Arbeiterschaft hätte damit
die Sympathien der öffentlichen Meinung vollkommen auf ihre
Seite gebracht.

Die Bewegung zur Wiederaufnahme der Arbeit ist
weiter langsam geblieben. Im allgemeinen ist der gestrige Tag
ruhig verlaufen. Nur in Verennes kam es wiederholt zu Zusam-
menstößen zwischen streikenden Arbeitern und Polizei. Demo-
nstrationsstreik der Arbeiter wurden von der Gendarmerie aufge-
spürt. Dabei wurde ein Arbeiter ernstlich verletzt. Die Bewegung
der Arbeiter führte dann zu neuen Zusammenstößen, wobei meh-
rere Arbeiter verhaftet wurden. Schließlich gelang es der Polizei,
die vor den Fabriken angesammelten Arbeiter zu zerstreuen. Acht
streikende Arbeiter, die wegen verschiedener Vergehen vor Gericht
gestellt worden waren, wurden zu acht Tagen bis zwei Monaten
Fehlens verurteilt.

Bayern will sparen.

Senkung des Etats. — die abgetane Schlachttiere.

München, 19. August. (E3). Der bayerische Landtag,
der am Dienstag zu einer Ferienjagung zusammentrat, um sich u.a.
mit dem sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der
Schlachtsteuerordnung und neuen Besatzungs-
leistungen der Regierung zu befassen, übernahm sämtliche Anträge
dem Haushaltsausschuss, der nach kurzer Beratung gegen die
Stimmen der Sozialdemokraten und der Bayerischen Volkspartei
den sozialdemokratischen Antrag annahm. Außerdem wurde ein
Antrag des Bauernbundes auf Kürzung der Erhöhung der Beam-
tensgehälter mit 4 Stimmen der Antragsteller bei Entlohnung der
übrigen Parteien angenommen. Angenommen wurde ferner zwei
Anträge der Bayerischen Volkspartei, die Staatsregierung zu so-
fortigen Maßnahmen zur Vereinfachung der Staatsverwaltung zu
ermächtigen und die Ausgaben des ordentlichen Haushalts bis
1935 schrittweise um insgesamt 10 Millionen M. zu senken. Die
endgültige Entscheidung über die Aufhebung der Schlacht-
steuer fällt heute im Plenum des Landtages.

Freie Nazis.

Frankfurt/Main, 20. August. (E3). In den Diensträumen der
Reichsbahn Frankfurt/Main lösten sonderbare Zustände zu her-
vorkommen. Die Hakenkreuzler geben dort nicht nur ein und aus,
sie agieren auch während der Dienstzeit, als
ob die Diensträume der Reichsbahn nichts anderes als national-
sozialistische Agitationsstätten wären. An der Spitze der bemittelten
Rangabsteiger steht der Reichsbahnabteilungsleiter Frege, der selbst
während des Dienstes das Hakenkreuz offen zur Schau trägt und in
unverantwortlicher Weise gegen Andersdenkende vorgeht, ja nicht
einmal vor Handgrifflichkeiten zurückzuckt. Drohungen mit
Schlägen und dergleichen gegenüber Andersdenkenden sind
bei ihm alltägliche Handlung. Die Reichsbahnleitung Frank-
furt/Main, die über diese Zustände seit langem unterrichtet ist, hat
es bisher nicht für notwendig gehalten, den Hakenkreuzlern in den
Dienststellen der Reichsbahn das Handwerk zu legen.

Spanische Valuta-Sorgen.

Rücktritt des Finanzministers.

Madrid, 20. August. (E3). Der spanische Ministerrat hat die
am Dienstag vormittag erfolgte Demission des Finanz-
ministers angenommen. Der Ministerpräsident begab sich
nach am Dienstag abend in die Sommerresidenz des Königs, um
ihm die Ernennung des Wirtschaftsministers Wais zum Finanz-
minister vorzuschlagen. Der Rücktritt des bisherigen Finanz-
ministers ist auf die in letzter Zeit rapide zunehmende Ver-
schlechterung der spanischen Valuta zurückzuführen. Das Amt des
Wirtschaftsministers wird der gemäßigtere Konfessionäre
und frühere Minister Rodriguez Viguero übernehmen. In
seiner nächsten Sitzung beschließt das Kabinett Maßnahmen zur
Stärkung des Pesetas zu unternehmen.

Einjährige Dienstzeit in Spanien.

Madrid, 20. August. (Telumun). Der spanische Ministerrat,
der am Dienstag tagte, hat u. a. ein Dekret angenommen, durch
das die Militärdienstzeit auf ein Jahr festgesetzt wird.

Frankreichs Völkerbundsdelegation.

Paris, 19. August. (E3). In einem offiziellen Kommuniqué
des Völkerverbands der Republik, der Republikantischen Zentral-
dienstlich mit der Absicht, die Führung der französischen Dele-
gation für die Verfertigung des Völkerbundes selbst zu über-
nehmen, demontiert. Die endgültige Zusammenlegung der
französischen Völkerbundsdelegation werde erst im Laufe des Mi-
nistrats am Donnerstag beschloffen werden.

Der griechisch-türkische Freundschafts- vertrag.

Athen, 19. August. Das Zustandekommen des griechisch-tür-
kischen Freundschaftsvertrages dürfte als gesichert anzusehen sein,
nachdem, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sämtliche
Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt worden
sind. Die bisherige Einigung betriffen, es wird erwartet,
daß sich die türkische Regierung zu dem Standpunkt Orizantien
belehrt habe und der Abschluß des Vertrages bereits in den nächsten
Tagen zu erwarten sei.

Appell an Pilsudski.

Eine Rede Dajzputis.

Warschau, den 19. August. Der alte Polstrubian und Gegen-
spieler Pilsudski, der polnische Staatspräsident, hat heute
gelegentlich der Grundsteinlegung eines Arbeiterpalastes
eine innerschweizerische Rede.
Das ganze Leben Polens, so sagte der Redner, steht heute im
Zeichen der Not. Die Beamten und Regierungsfunctionäre hungern,
die Kaufleute bankrottieren, die Fabrikanten schließen. Wer ist
heute in Polen noch zufrieden? Und in dieser schweren Lage habe
man dem Volke den Weg zu seiner Rettung verschlossen.

Der Sejm ist gelöst, die Regierung schwach. Aber das
Volk ruft in wilder inneren Stimme: Was ist denn niemand
dieser schrecklichen Lage Herr werden können! Es ist ein Mann
in Polen, von dem sehr viel abhängt. Dieser Mann ist Josef
Pilsudski, der im Jahre 1926 mit der Waffe die Regierung er-
stürmt hat und mit dem heutigen System das arme Land leitet.
Von Josef Pilsudski hängt viel ab, um dieses lurchige System zu
ändern.

Ich will vor euch nicht, so heute dasankelt, alle Beschwerden und
Anträge ausbreiten, denen das heutige Polen noch ist. Wer
diese traurigen Dinge sieht und sie vielleicht nicht ändern will,
der lobt auf sich die allerhöchste Verantwortung. Eine schwere
Sünde ist es, seine Pflicht zu veräuern, und eine Sünde ist es,
zu schweigen. Deshalb erfolgt dieser Appell an das Bewußtsein
Josef Pilsudski, der er abstehe von dem jetzigen Regierungssystem
in Polen, das er das politische Volk nicht wie ein im
Kriege unterworfenen Volk regiert.

Ein französisch-italienischer Grenz- zwischenfall.

Paris, 19. August. Ein Grenzzwischenfall bei St. Martin bei
Belgique, in dessen Verlauf italienische Grenzposten auf
französische Touristen gefeuert haben sollen, hat
hier großes Aufsehen erregt. Das französische Außenministerium
hat von den Behörden in Nizza einen Bericht über den Vorfall
eingefordert. Der italienische Konsul in Nizza hat die zuständigen
Stellen ersucht, eine Untersuchung einzuleiten. Er erklärte der
Presse, der italienische Grenzposten habe keinesfalls auf Grund
eines allgemeinen Befehls geschossen, sondern einem unglücklichen
Einschlag des kommandierenden Offiziers nachgegeben. Die
italienischen Soldaten behaupten übrigens, daß sie nicht auf die
italienischen Touristen geschossen, sondern lediglich Schüsse in die Luft ab-
gegeben hätten, um die Touristen, die ihre Zurecht nicht beachtet
zum Stehenbleiben aufzufordern.

Perisien lehnt militärische Aktion ab.

Berlin, 20. August. (Telumun). Der persische Gesandte
träger hat, wie Berliner Blätter aus Konstantinopel melden,
dem türkischen Außenminister eine Mitteilung über-
reicht, in der erklärt wird, die persische Regierung könne sich in der
Türkei nicht in die Angelegenheiten persischer Streitkräfte ein-
mischen, die in der Türkei auf persischen Gebiet bereitgestellt
sind.

Ein politischer Mord in Zentralasien.

Moskau, 19. August. Aus Zentralasien ist die Meldung über
einen politischen Mord eingelaufen, die erkennen läßt, daß der
Widerstand der Oberhäupter der ländlichen Bevölkerung gegen das
Sowjetregime und die kommunistische Partei noch nicht gebrochen
ist, wenn auch in letzter Zeit weniger darüber verläuft. Wie erst
jetzt bekannt gegeben wird, wurde am 2. Juli im Dorfgebiet Isfara
im Kreise Chachkent ein gewisser Suleimanow durch Gili-
ermordet, der unter der turmenischen Bevölkerung als Agitator
für den Kommunismus und damit für die Befreiung der alten
Stammesfürsten gewirkt hatte. Als mutmaßlicher Täter bzw. Mit-
schuldige sind elf führende Männer und eine aus diesen Kreisen
fliehende Frau verhaftet worden.

Der eiserne Heerbann.

Die Metallarbeiter in Berlin.

Am Montag wurde in Berlin im Festsaal von Kroll am Platz
der Republik der 19. Verbandstag des Deutschen Met-
talarbeiterverbandes eröffnet. Alle europäischen Metall-
arbeiterverbände haben zu der Tagung der stärksten freige-
werblichen Arbeiterorganisation der Welt Vertreter entsandt. Es lehrten
nur die freien Vorbereiter der russischen und italienischen Metall-
arbeiter.

Der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Reichel, dankte
der Ortsverwaltung für die gütigende Veranstaltung im
Sportplatz zum Empfang der Delegierten. Er begrüßte die
abwesenden Gäste, darunter besonders den Führer der deutschen
freien Arbeitergewerkschaften, Teodor Seipart. Der Verbandstag
— betonte Reichel — findet in einer sich als glücklicherer Zeit-
punkt. In vier Wochen soll die deutsche Arbeiterschaft darüber
entscheiden, ob die Interessen des wertigen Volkes durch die Parteien
des Bürgerblocks weiter mit Füssen getreten werden dürfen. Die
Vertreter der deutschen Metallarbeiter sind willens.

Alle Kräfte für den Sieg der Sozialdemokratie
bei den Wahlen einzulassen; denn der Deutsche Metallarbeiter-
verband steht in der Sozialdemokratischen Partei die einzige
mehrere Arbeiterpartei. Nur in enger Zusammenarbeit mit ihr
kann das Problem der Arbeitslosigkeit wie überhaupt die Um-

Das neue Metallarbeiter-Verbandshaus in Berlin.



Das neue Verwaltungsgebäude des DMB, an der Alten Jakob-
straße, Berlin.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband, mit einer Million Mit-
glieder die größte Gewerkschaft der Welt, der seinen Sitz
in Stuttgart nach Berlin verlegt hat, möchte anlässlich des Metallar-
beiter-Verbandsfestes in Berlin sein neues Verwaltungsgebäude
ein.

gestaltung der Wirtschaft bewältigt werden. Jeder Delegierte
muß daher in seiner Heimat mit allen Kräften dazu beitragen, daß
die Sozialdemokratie einen entscheidenden Sieg über die Feinde des
schaffenden Proletariats doanträgt.

Seipart, der zum ersten Mal seit 9 Monaten in der Deftent-
lichkeit wieder das Wort ergreift, nennt das städtische Haus des
Metallarbeiterverbandes ein Symbol der deutschen Ar-
beiterbewegung. Dieses Haus sei nicht nur ein Wohngebäude für die
innere Stärke des Verbandes; so findet wie die Fundamente dieses
Hauges finden auch die Fundamente der deutschen Arbeiterschaft
in Gewerkschaft, Staat und Wirtschaft.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund ist diesmal ganz
offen und frei für die Duldung der Sozialdemokraten im Reichstag
eingetreten, und er hoffe, daß dieser Appell am 14. September die
Freundschaft zwischen Gewerkschaft und Partei erfolgreich
manifestieren.

Der Vertreter der Metallarbeiterinternationale,
Ug-Bern, wies darauf hin, daß die Gewerkschaften aller Länder
mit größter Spannung den Ausgang der Reichstagswahlen in
Deutschland entgegensehen, denn bei diesem Kampf geht es um die
Entscheidung: Faschismus oder Demokratie. Ein Sieg des Faschis-
mus in Deutschland habe selbstverständlich internationale Auswir-
kungen. Der Internationale Metallarbeiterverband nicht deshalb an
die Verhältnisse Deutschlands die Aufforderung, ihre Stimme der
Sozialdemokratie zu geben.

Den Geschäftsbereich

erstattete der Verbandsorganisations Brades. Er erinnerte an den
geschichtlichen bedeutungsvollen Kampf der 200 000 Metallarbeiter der
Nordwestgruppe im Jahre 1928, in dem die damals sozialdemokratisch
geführte Reichsregierung offen auf der Seite der Arbeitgeber
schaltete. In dem Kampf der Metallarbeiter, der mit einer
Festsetzung der Arbeitszeit im Umfange von 51 auf 48 Stunden
abgeschlossen worden sei. Die Verhandlungen mit dem Verband der
Hersteller und Maschinenfabriken hätten bedauerlicherweise zu keinem
Ergebnis geführt, obwohl dieser Organisation weitgehende Zu-
geklärtheit gemacht worden seien. Dessenungeachtet habe der Metall-
arbeiterverband den Gedanken der Industriearbeiterorganisation
nicht aufgegeben, was auch im Kartellvertrag mit dem Fabrik-
arbeiterverband zum Ausdruck komme. Wenn im Augenblick noch
immer nicht 1 Million Metallarbeiter im Verband organisiert sei, so
brauche das nicht zu entmutigen, denn es zeuge von der Stärke der
Organisation, daß trotz der schwierigen Wirtschaftslage diese Mit-
gliederszahl überhaupt erreicht wurde. Man müsse bedenken, daß zur
Zeit etwa ein Fünftel der Verbandsmitglieder außer in der Fabrik-
arbeit und ein weiteres Fünftel verifiziert arbeitete. Auch der Ver-
band des Bauern hatte die Bedeutung des bevorstehenden Wahl-
kampfes. Er betonte: Aber im Wahlkampf der Sozialdemokratie in
den Wahlen fällt, begehrt einen Verrat an der Arbeiterschaft, wie er
schlimmer nicht gedacht werden kann.

Von der ungeheuren finanziellen Belastung des
Verbandes durch die Arbeitslosigkeit befreiten die
Delegierten ein Bild durch die Ausführungen des Hauptreferenten
des Geschäftsbereiches, daß Berlin für Kranken- und Arbeitslosen-
unterstützung rund 77 — im Jahre 1928 dagegen 14,25 und im
Jahre 1929 sogar 22,56 Millionen Mark ausgegeben wurden. In
den ersten 6 Monaten dieses Jahres wurden bereits 17 Millionen
Mark ausgegahlt. Daß die Organisation trotz dieser ungeheuren Be-
lastung ihren finanziellen Verpflichtungen voll nachkam, ist der beste
Beweis für ihre Kraft. Der Deutsche Metallarbeiterverband ist auf
keine Weise trotz der Belastung durch die Unterfertigung stark genug,
um den Internationismus, wenn es Kämpfe prozessieren will, wirksam
entgegenzusetzen. —

Aus aller Welt.

Die furchtbare Wirbelsturm-Katastrophe über Neapel.



Trümmer eingeflüster Häuser in Neapel.

Was das Erdbeben nicht vermögte, hat die Wirbelsturm furchtbar heimgeführt. Zahlreiche Menschenleben sind dieser Katastrophe in dem schwergeprüften Neapel zum Opfer.

Großbetrüger verhaftet.

Seit einigen Tagen war der Inhaber der Spirituosenfirma C. M. in der Schönenriedstraße 24 in Bantow spurlos verschwunden, nachdem sich die Berliner Kriminalpolizei mit den Geschäftsleitern näher befaßt. Es ist heute zu ermitteln, Gelbes zu finden, die ihm über 800 000 Mark anvertrauten. Großbetrüger hatte froh das Geld von kleinen Oubitzgern in Ostpreußen erhalten, denen er 24 Prozent Zinsen geben wollte. In vielen Fällen hat der Generaldirektor dann auch die fälligen Zinsen pünktlich gezahlt und meistens dann noch weitere Einzahlungen auf Grund der hohen Zinsen erhalten. Als jetzt die Zinszahlungen ins Stocken gerieten, da die zuständigen Oubitz ausbleiben, löppte man Verdacht und erstellte Anzeige bei der Polizei. Bei seinen ersten Vernehmungen auf dem Polizei-Präsidium erzählte Groß, daß er die ihm anvertrauten Beträge in drei Versteckungen in Berlin heimlich habe. Bei der Nachprüfung dieser Angaben stellte sich aber heraus, daß die genannten Versteckungen Groß überhaupt nicht kannte und sich niemals um ihm Geld geliehen haben. Nach diesen Ermittlungen wollte man den Generaldirektor festnehmen, aber inzwischen das Weite gesucht hatte. Die Staatsanwaltschaft hat hinter den Fälligen einen Steckbrief erlassen. Oubitz konnte der Glesichte von der Hamburger Kriminalpolizei festgenommen werden. Groß hat den Verhaft gemacht, von Hamburg aus mit einem Schiff ins Ausland zu gelangen. Im Laufe des heutigen Tages wird der Beschäftigte nach dem Berliner Präsidium gebracht werden. Man vermutet, daß sich der Kreis der Geschädigten noch wesentlich vergrößern wird. Personen, die mit Groß in geschäftliche Beziehungen standen, werden gebeten, sich bei Kriminalpolizei sofort zu melden.

Kitty Girardis Tod.

Mit Veronal vergiftet aufgefunden.

In ihrer Wohnung im Hause Prinzenbergstraße 2 in Wilmersdorf wurde heute vormittag die 33jährige Frau Kitty Girardi, Schwiiegerin des großen Wiener Schauspielers Alexander Girardi, mit Veronal vergiftet tot aufgefunden. Frau Girardi einst selbst Schauspielerin in Wien, dann in erster Ehe mit einem bekannten Wiener Bankier verheiratet, ließ sich freiwillig scheiden, um den jungen Girardi, den Sohn des damals bekannten Bühnenregisseurs zu heiraten. Man warnte sie damals, denn Toni Girardi war bereits zweimal verheiratet gewesen, beide Male geschieden worden und sie zweite Frau hatte Selbstmord durch Erhängen begangen. Aber Frau Kitty ließ sich von ihrem Einfluß, den jungen Schauspielers zu heiraten, nicht abbringen. Kurze Zeit nach der Hochzeit nahm der Künstler ein Engagement nach Berlin an. Frau Girardi verkaufte ihren Haushalt in Wien und überließ ebenfalls nach Berlin. Ihr Eheglück dauerte nicht lange. Nach einem halben Jahr trennte sich Girardi von seiner Gattin, die alles verlor, ihren Mann wieder für sich zu gewinnen. Bekannten gegenüber äußerte sie damals schon Selbstmordgedanken. Sie meinte, sie könne die Trennung nicht überleben. Nach dem Scheitern in dem Scheidungsprozeß, Juni dieses Jahres, verließ Frau Girardi dann ihren ersten Selbstmordversuch mit Veronal.

Damals gelang es, sie ins Leben zurückzurufen. Nach kurzer ärztlicher Behandlung reiste sie zu ihren Verwandten nach Wien und erst in der vergangenen Woche kehrte sie in ihr heim in Wilmersdorf zurück. Hier hat sie sich ohne ihren Mann nicht wieder erholte sie Bekannten, daß sie ohne ihren Mann nicht weiterleben könne. Man besuchte sie nun mit besonderer Aufmerksamkeit, und die Wirtin, die ihren Haushalt führte, nahm ihr wiederholt Veronaltablets fort, die sich Kitty Girardi verschafft hatte. Anfang dieser Woche fand die Premiere eines Films statt, in dem Toni Girardi eine Hauptrolle spielte. Seine Frau war zur Aufführung eingeladen worden und auch hingezogen. Während hat sie dieses Erlebnis in ihrem Gedächtnis, aus dem Leben zu scheiden, noch befaßt. Oubitz abend kam die junge Frau pünktlich abends nach Hause und erzählte ihrer Wirtin, daß sie lange schlafen und nicht gewacht werden wollte. Als die Angestellte demnach heute morgen kurz vor 8 Uhr das Schlafzimmer betrat, fand sie Kitty Girardi regungslos im Bett liegend an. Ein Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod durch Veronalvergiftung feststellen. Nach Aufnahme des Totenscheins wurde die Verunglückte in die Leiche nach dem Charlottenburger Schauspielhaus gebracht.

Die „jasthe Anstalt“ wird gelöst. An allen größeren Plätzen Amerikas wird nach Anastasia Tschikowitsch gefahndet, die seinerzeit in Europa und Amerika dadurch von sich reden machte, daß sie behauptete, die Großherzogin Anastasia von Rußland und die Tochter der Zaren Nikolaus 2. zu sein. Ihre Aufenthaltswörter in Amerika ist am 8. August abgelaufen. In diesem Datum war Anastasia nachweisbar noch immer in den Vereinigten Staaten. Sie ist jedoch nach dem 8. August spurlos verschwunden und wird vergebens von der Einwanderungsbehörde gesucht.

Mathilde und Erich.

Sie wollen sich trennen.

Aus der Münchener Villa Ludendorffs dringen wieder einmal seltsame Gerüchte an die Außenwelt. Die Tatsache nämlich, daß vor einigen Wochen zwischen Erich Ludendorff und seiner Frau, der Herzogin und Schloßherrin Dr. Mathilde Ludendorff, ein Kennnis durch das Gericht, die Gütertrennung ausgesprochen wurde, hat zu allerhand Kommentaren Anlaß gegeben. Es heißt, daß die Gütertrennung nur der erste Schritt zu einer bevorstehenden Scheidung sei.

Der Ludendorffs Charakter kennt, wird einen solchen Schritt durchaus nicht für unmöglich halten, da er sich doch von seiner ersten Frau Margarethe nach 23jähriger Ehe getrennt. Man weiß, daß Ludendorffs zweite Gattin einen ungewöhnlich harten Einfluß auf ihn ausgeübt hat. Sie wird von den Freunden des Generals in erster Linie dafür verantwortlich gemacht, daß Ludendorff seine politische Rolle ausgeübt hat und selbst von seinen früheren Gesinnungsgenossen nicht mehr ernst genommen wird. Ludendorffs einziges Gesetz gegen Freimaurer, Jesuiten und Juden, seine feindselige Abneigung an Hindenburg, seine Propaganda für den österreichischen Boten-Krieg, alle diese Dinge werden von seinen Gegnern als Beweismittel für seine unheimlichen Einflüsse angesehen. Seine wühlerische Flöterei im öffentlichen Leben hat nicht leicht dem einflüchtigen Reich und Nationalheros die Augen über die unheimlichen Einflüsse seiner jetzigen Frau geöffnet und mag in ihm den Einfluß hervorgerufen und befestigt haben, sich von ihr zu trennen, um seine Rückkehr ins politische Leben besser vorbereiten zu können.

Es ist kein Zufall, daß man sich in den letzten Jahren mit Ludendorffs Privatleben des öfteren hat beschäftigen müssen. Die Erinnerungen, die Margarethe Ludendorff, seine erste Frau im „Uhr-Abendblatt“ zuerst veröffentlichte, waren zur Erkenntnis Ludendorffs als Mensch und Politikers von unschätzbarem Werte und so aufschlußreich, wie keine andere Publikation über den General, der uns in die Niederlage hineingeführt hat. „Unelastisch in seinem Gefühlsleben“ nennt die geschiedene Frau Ludendorff seinen Charakter. In ihrer Erinnerungen den einflüchtigen Gatten, den sie so stark und kurz, wie in seinem Gefühlsleben, war Erich Ludendorff aber auch als Politiker. Niemand hat verständlicher über den Mann geurteilt, als die Frau, die 23 Jahre mit ihm Freude und Leid geteilt hat. Sinter seinem Fanatismus, der immer mit dem Kopfe durch die Wand wollte, hat niemals ein Charakter gestanden. Von diesem Ludendorff, den die deutsche Nation einmal

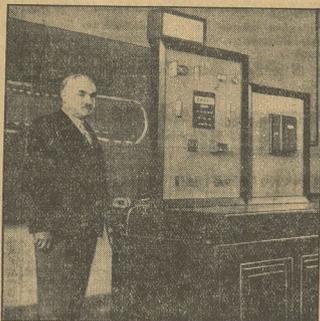
als Nationalhelden verehrt, sagt die beste Kennerin seiner Psyche: „Ludendorff war an vielen Bewegungen beteiligt gewesen, die keineswegs zum Wohle des Vaterlandes ausgefallen waren. Ich bin davon überzeugt, daß Konrapp Ruppert dem deutschen Strömungen nicht verschwiegen hätte, wie Ludendorff ihm seine Dienste anbot, als von der Unterstützung eines neuen katholischen Reichspräsidenten unter den Wählern die Rede war. Ludendorff war damals bereit, dem neuen Herrn die Treue zu schwören, die er dadurch der preussischen Dynastie brach. Konrapp Ruppert hätte Ludendorffs Anerbieten zurück. Seitdem hegte Ludendorff gegen den Kronprinzen einen tiefen Groll, der nach dem Hitler-Rufsch zum Ausdruck kam.“

Nach jähem Urteil des Generals frühere Gattin über seine Liebe zur Waise Mathilde Ludendorff schrieb eine Broschüre „Kont Ruppert“ gegen Ludendorff, die er in Tausenden von Exemplaren verschickte und verteilte ließ. Und nun hört man, was Margarethe Ludendorff erzählt: „Er zeigte mir eines Tages eine Stelle der Flugschrift mit den häufigsten triumphierenden Worten: „Das fig!“ Das las die Stelle und sah ihn verlor an: „Aber, das darfst du doch nicht schreiben.“ Das entspricht doch nicht der Waise, das ist doch nicht seine Lebenszeugung, du weißt das genau so gut wie ich!“ Darauf er erwiderte: „Ach, las doch, was schadet denn das?“ „Ach, was, wie in solchen Fällen immer, denn eine Gegenrede konnte ihn in hellen Gern verlegen.“

„Für all das, was in den folgenden Jahren passierte, habe ich nur eine Erklärung: daß Mißerfolge und Schicksalsschläge ihn umgemodelt haben. Sein Tun und Treiben waren mir unbegreiflich, seine ersten Anhänger und Verehrer haben schmerzhaft bemerkt, was mit eigener Hand seinen molochischen Rhythmus und sein Unfehlen unterlag. An Groll und unerlöschlichem Eifer. Und wer nicht von selbst von unserem Hause fernblieb, der blieb er vor den Kopf.“

Diesem Porträt des Menschen und Politikers Ludendorff braucht man nichts hinzuzufügen. Es erklärt restlos, warum der General, der die Welt aus den Angeln zu heben sich unterließ, aber weder menschlich noch politisch die Fähigkeiten für eine solche Napoleonische Welt, zu einem toten Mann geworden ist. Dem das Schicksal passierte, daß es überhaupt für einen im öffentlichen Leben stehenden Menschen geben kann: toteschmerzte zu werden. Und Ludendorff redet man in Deutschland nur noch, wenn er sich — scheidet — läßt.

Die Einbrecherfalle.



Prof. Korn von der Medizinischen Hochschule Berlin mit dem von ihm erfindenen Apparat, der zur Vermeidung gegen Einbruch schützt.

Von einer Sensationellen werden unfehlbare X-Strahlen auf einen Empfänger geschickt. Wenn jemand das Strahlenschild passiert, werden Alarm- oder Sirenen ausgetriggert. Die hochempfindliche Anlage ist durchaus betriebsfähig.

Ältester Sterbtag wird weiter. Wie das Böbeler Gesundheitsamt mitteilt, hat sich die Zahl der mit Zuckeralkalose erkrankten Säuglinge um zwei Todesopfer auf 87 erhöht. Zurzeit sind noch 53 Säuglinge krank.

Flüchtiger Gemeindevorsteher in Berlin verhaftet. Der nach Beurlaubung von Beträgen in einer Gesamthöhe von etwa 1500 Mark verschwundene Gemeindevorsteher der Siedlung Schützenberg bei Brandenburg, Johann Godeffroy, ist am Dienstag in Berlin verhaftet worden. Von den unterliegenden Oubitz hatte er seinen Vermögens mehr in seinem Besitz. Er hat das Geld restlos verbuddelt. Godeffroy wurde zur Aburteilung nach Brandenburg gebracht.

Berliner Touristen vermißt. Nach einer Mitteilung der Anstalt der Reichswehr sind mehrere deutsche Bergsteiger in den letzten Tagen, in denen das Urwetter in den Bergen herrschte, als vermißt gemeldet worden. Die 23jährige Studentin der Polytechnischen Hochschule in Berlin, Schöneberg, die im Oubitz vermißt wird. Drei weitere Bergsteiger aus Berlin, namens W. S. Frank und D. D. D., haben seit dem 11. August keine Nachricht mehr gegeben, so daß sie als vermißt gelten. Die Nachrichten wurden aufgenommen. Die Suche nach den in den letzten Alpen vermißt vier Bergsteigern konnte bisher noch nicht wieder aufgenommen werden, da in dem in Betracht kommenden Gebiet immer noch 1,50-3 Meter Schneeflocke liegt. Man hofft jedoch, daß eine von Marzobinis erneut abgegangene Expedition heute ihre Radiosprüche wieder aufnehmen kann. Für die Auffindung der Vermissten ist eine Belohnung von 500 Schilling festgesetzt worden.

Autobus fährt in den Fuß. Ein schweres Automobilmotorglied zerlegte sich am Montagabend in der Nähe von Grenoble. Ein Autobus, in dem 62 Personen Platz genommen hatten, wollte an einem Überweg über die Jere einen in entgegengesetzter Richtung kommenden Personenzug ausweichen, wobei der Führer so falsch rechts einbog, daß es ihm nicht mehr gelang, den Wagen in die gerade Fahrtrichtung zu bringen. Das Auto raste in voller Fahrt gegen das Brückengeländer und stürzte in den Fluß, der an dieser Stelle besonders tief ist. Im Wasser spielten sich die entsetzlichen Szenen ab. Die Reisenden klammerten sich aneinander und rissen sich gegenseitig in die Tiefe. Die Anwesenden des Personenzuges bemühten sich um die Rettung der Verunglückten, während andere die Fremden beobachteten. Man den bisher verstorbenen 10 Personen wurden bis in die späten Abendstunden 4 Lege und 20 zum Teil schwere Verletzte geborgen. Mehrere konnten sich schwimmend retten.

Die Fremdschiff Moskau-Kowno. Der vorjährige Besuch russischer Kriegsschiffe in Memel wird jetzt von einer aus drei Flugzeugen bestehenden italienischen Fliegerkolonne in Moskau erwidert. Die Sowjet-Presse hebt bei der Begrüßung der fünf Züge in Rußland bestehenden italienischen Gäste mit besonderer Würde hervor, daß dieser Besuch ein neuer Beweis für die italisches Freundschaft sei und den italisches Wunsch nach weiterer Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion ausdrücke. Rußland erwidere diesen Wunsch aufrichtig.

Letzte Nachrichten

(Sächsische Front- und Hinterfront)

Brandwein-Verbot am Wahlsonntag.

An der nächsten Plummer der Preussischen Gesammmlung wird eine von dem Preussischen Minister des Innern erlassene Bekanntmachung veröffentlicht werden, durch die für den Bereich des Landes Preußen anlässlich der Wahlen zum Reichstag der Ausschaffung von Brandwein und der Rheinbrand mit Trinkenbrandwein für Sonntag, den 14. September 1930, verboten wird. Das Verbot des Weinhandels mit Trinkenbrandwein trifft auch den Fall, daß dieser in verschlossenen oder verschlossenen Flaschen abgegeben wird. Der Minister hat alle Polizeibehörden erludt, die Verbotung dieser Vorschriften auf das strengste zu überwachen. Sofern an einzelnen Orten Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß durch den Ausschank von sonstigen geistigen Getränken am Sonntag, den 14. September 1930 in den Wahlbezirken eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung eintritt, bleibt es den Ortspolizeibehörden unbenommen, einen früheren Beginn der Wahlzeit zu festsetzen.

Weitere Entlassungen bei den Soldaten.

Esien, 20. August. (Tel.) Die Reichswehr in Ostpreußen haben bei der zuständigen Behörde die Kündigung von insgesamt 400 Mann beantragt. Auf jede Woche werden 150 Mann, an den Westfront und Westfronten ebenfalls 150 Mann und auf der Sachstentlage Königsborn rund 90 Mann getündigt.

Eine Ehetragödie.

Kolberg, 20. August. (E.) Der Maurer Hammann in Treptow an der Rega, ein Mann von 24 Jahren, erkrankte seine 23jährige Frau, die in kurzer Zeit der Geburt des ersten Kindes entgegensteht. Hammann erlosch sich darauf. Er hat bereits wiederholt versucht, sich seiner Frau zu entziehen.

Sittlichkeitsverbrechen eines Prager Journalisten.

Prag, 20. August. (Tel.) Wie die „Prager Presse“ berichtet, wurde am Montag in Kalkau (Slovakien) der dortige Beauftragter des „Prager Tagesspiegel“, Dr. Bellert, verhaftet. Ein Mädchen, in beschlossenen Zustand aufgefundenen Mädchen gab an, unterwegs von einem Auto, in dem außer dem Chauffeur noch ein Herr gesessen habe, überholt worden zu sein. Der Herr habe sie aufgefordert, im Auto Platz zu nehmen. Dann habe er sie mit vorgehaltenen Revolver gezwungen, ihm zu Willen zu sein. Nachdem auch der Chauffeur das Mädchen dergestalt hatte, sei das Auto von dem Chauffeur, Dr. Bellert und sein Chauffeur, die der Frau beschuldigt wurden, festgenommen worden. Man hat festgestellt, ob geeigneten jedoch, einen Revolver gebraucht zu haben.

Das Ehrenhaftigkeit auf der Grube bei Kreuzwald.

Paris, 20. August. (Tel.) Die Zahl der Todesopfer des schweren Eisenbahnunglücks auf der Grube bei Kreuzwald hat sich inzwischen auf fünf erhöht. Acht Arbeiter, deren Infolge ihrer schweren Verletzungen die Beine amputiert werden mußten, konnten noch in Lebensgefahr. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Weichensteller allein Schuld an dem Unglück hat, da er dem Arbeiter die Strecke freigegeben. Er wurde insgesam verhaftet.

Erschloffen auf einem französischen Kreuzer.

Paris, 20. August. (E.) An Bord des französischen Kreuzers „Le Biquet“ hat sich im Hafen von Toulon eine schwere Explosion ereignet. Auf dem Steuerborddeck geriet ein Munitionskammer in Brand. Ein Offizier wurde getötet, zwei Offiziere und zwei Matrosen wurden verletzt.

Am 17. August starb plötzlich und unerwartet mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Lude

im Alter von 56 Jahren.

Halberstadt, den 20. August 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Auslegung der Stimmkartei für die Reichstagswahl am 14. September 1930.

Die Kartei der Stimmberechtigten für die am 14. September 1930 stattfindende Reichstagswahl liegt vom **Samstag, den 24. bis Sonntag, den 31. August** da. In im Einwohnerverzeichnis, Doppelz. 37, Zimmer 3, an den **Samstagen von 9-13 Uhr**, an den **Wochentagen von 9-12 Uhr** und von **12-19 Uhr** zur Einsicht aus. Wer die Stimmkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis Ablauf der Auslegungfrist bei dem Magistrat - Einwohnerverzeichnungsamt - schriftlich anzeigen oder zur Wiederberichtigung geben.

Das Recht, zum Reichstag zu wählen, hat, wer am Wahltag Reichsbürger und 20 Jahre alt ist.

Wer einmündig ist oder unter verlässlicher Vormundschaft oder wegen geistiger Gebrechtheit unter Pflegschaft steht, ferner wer die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzt, ist vom Stimmrecht ausgeschlossen. Für die Gültigkeit der Stimmkartei während der Dauer der Unvollständigkeit der Person, die wegen Geisteskrankheit oder Geistesschwäche in einer Anstalt oder Pflegeanstalt untergebracht ist, ferner in einer Anstalt oder Unterbringungsanstalt, sowie Personen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten werden, Ausgenommen sind Personen, die sich aus politischen Gründen in Schubhaft befinden.

Wahlmänner kann nur, wer in der Stimmkartei eingetragen ist, oder wer einen Stimmzettel erhalten hat, Stimmzettel ausgeben. Stimmzettel sind bis zur Abkündigung im Einwohnerverzeichnungsamt während der üblichen Dienststunden beantragt werden.

Halberstadt, den 20. August 1930.
Der Magistrat.

Die Dachdeckerarbeiten - Neuherstellen der Dachflächen mit Dachpappe - auf dem Gebäude **Hauptstraße 15** sollen öffentlich vergeben werden. Verschlossene mit entsprechender Aufschrift verbriefte Angebote sind bis **Sonntag, den 23. August, mittags 12 Uhr** dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, einzureichen, wofür die Bedingungenunterlagen eingesehen und gegen Erstattung der Unkosten entnommen werden können.

Das Stadtbauamt.

Die Steinbearbeitungen zur Herstellung von Bürgersteigen sollen in 2 Losen öffentlich vergeben werden. Verschlossene mit entsprechender Aufschrift verbriefte Angebote sind bis **Sonntag, den 23. August, mittags 12 Uhr** dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, einzureichen, wofür die Bedingungenunterlagen eingesehen und gegen Erstattung der Unkosten entnommen werden können.

Das Stadtbauamt.

Die Steinbearbeitungen zur Pflasterung der **Bromberger- und Polenerstraße** sollen in 2 Losen öffentlich vergeben werden. Verschlossene mit entsprechender Aufschrift verbriefte Angebote sind bis **Freitag, den 22. August, mittags 12 Uhr** dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, einzureichen, wofür die Bedingungenunterlagen eingesehen und gegen Erstattung der Unkosten entnommen werden können.

Das Stadtbauamt.

Schlachthof-Freibank Donnerstag von 8 bis 10 Uhr **Wurst- und Kalbfleisch.**

Postautofahrt! Freitag, den 22. August 1930
"Durch den Ostharz" über Quedlinburg-Ballenstedt-Carlsruhe - (Burg Falken) Harzgerode-Alexisbad-Maasbergung-Gerode.
Person 4.80 Mk. (numerierte Plätze).
Abfahrt 9 Uhr Holzmarkt.
Rechtzeitige Anmeldungen im Städtischen Verkehrsamt, Holzmarkt.

Zurückgekehrt
Sanitätsrat **Dr. Schmidt**
Düstergraben 20-21

Verreist!
Dr. med. **Hans Rohden**
Fahrsitz für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden

Verreist
San.-Rat **Dr. Nagel** VERTRETER:
Dr. Heitscher
Dr. Schwarz
Dr. Myckert.

Kautionsfähiger Kassierer
von größerem Unternehmen gegen gute Bezugslohn vor sofortige Gehalt. Schreiben unter **5. 689** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stadttheater Halberstadt
Intendant: **Dr. Edgar Groß**

Hier haben Sie unseren Spielplan für den Anfang der neuen Spielzeit!

Schauspiel: **"Egmont"**, Trauerspiel von Goethe (Musik von Beechoven)
"Hellscherer", Gesellschaftsspiel von Georg Kaiser
"Geschäft mit Amerika", Lustspiel von Paul Frank u. Ludwig Hirschfeld
"Musik", Singspiel von Frank Wecklind
"Schluck und Jan", Komödie von Gerhart Hauptmann
"Napoleon greift ein", Komödie von Walter Felsenclaver
Oper: **"Tannhäuser"** v. Richard Wagner
"Die toten Augen" von d'Albert
Operette: **"Der Tenor der Herzogin"** von Eduard Künneke
"Die Fledermaus" v. Joh. Strauß (Neubearbeitung von Max Reinhardt und Korngold)
"Ich hab' dich lieb!" von Leo Ascher
"Das Hollandweibchen" von Emmerich Kalman

Während Sie Ihren eigenen Vorteil Werten Sie Dauerinteresse der Stadttheater!

Anmeldungen zur Dauermiete werden täglich im Büro des Stadttheaters entgegen genommen. Für die bisherigen Dauermieter werden die Plätze bis 28. August einschl. freigehalten. Günstige Bedingungen. Vorteilhaftes Ombudament.

Morgen Donnerstag frisch geschlachtet!
Ab 10 Uhr: **Stichtisch bei 18.**
B. Hörhold, Hauschlächtere, Rautenweiser 15. Fernruf 2105

Roggenbrot!

Wir haben bisher schon aus 65 bis 70% **Roggenmehl Brot hergestellt.** Nach den Vorschriften **des Reichsgesetzes erhalten Sie in unseren Bäckereibetrieben des Stadt- u. Landkreises Halberstadt ein aus 97% Roggenmehl, in 60% Ausmahlung hergestelltes Roggenbrot. Infolge der 60% Ausmahlung des Mehles hat das Brot ein weißes und klares Aussehen.**

Wir empfehlen daher:

1a gar. Roggenbrot 60%, 5 Pfund **53 Pfg.**
1a gar. Roggenbrot 60%, 4 Pfund **70 Pfg.**

Wir möchten außerdem unserer wertigen Kundschaft zur Kenntnis bringen, **das ab Montag, den 18. August** in unseren Betrieben nur noch

Bröchen zu 3 Pfg. das Stück hergestellt werden.

Bäcker-Innung Halberstadt
Der Vorstand: **Karl Mähmert, Obermeister.**

Stadtspark (Gr. Saal)
Schmidt's Kölner Bühne
Heute Mittwoch bis Freitag, 22. August täglich **8.30 Uhr** abends
3 Stunden Lachen! Wahre Luststüme!
Tünnes auf dem Witwenball
Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten.
In Köln, Düsseldorf, Aachen, Bremen, Hamburg über 500 mal mit gr. Erfolg aufgeführt.
Preis 60 Pfg. bis 1.50 Mk.

Neuen Sauerkohl
empfiehlt **Paul Hampel Nchl.**
Solmarck 4
Telephon 1042

2 große Selgemilde
1 neue Vaufröschentanz
1. Hauptnummer, fast neue
Saubere präpariert zu verkaufen.

Wilhelm Straub
Geiselstraße 10.

Ihre Zukunft
Ihren Lebensweg, durch Astrologie (kein Kartentagen) wird gewissenhaft und billig gebildet.
Begrüßungsreise 5, 1. Tr. r.

Privat-Autovermietung
Wiedenbach, **2326**
Telephon Nr. **2326**

Auto-Vermietung!
Reinwagen 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
F. König, Tel. 2207

Alte Hüte
wie neu!
Lassen Sie Ihren Hut aufarbeiten, preiswert u. schnell.
Adolf Garsuch,
Hüte, Mützen, Kravatten,
Schmiedestraße 2,
gegenüber Holzmarkt.

Achtung! Auto-Diebe
treiben in Halberstadt ihr Unwesen!
Näheres morgen!
Spaten 1.50
von 1.50 an
Ratoffelgrabegabeln
4 Binken, mit Stahl, 300 Stück 1.10 RM.
Haedecke, Gemisch & Co.
Weingarten 26.

Achtung!
Nicht ist die Zeit, den Ofen in Ordnung zu bringen
Dfenrohre und Bogenfrie
febr preiswert zu haben bei
Haedecke, Gemisch & Co., Weingarten 26.

Spaten 1.50
von 1.50 an
Ratoffelgrabegabeln
4 Binken, mit Stahl, 300 Stück 1.10 RM.
Haedecke, Gemisch & Co.
Weingarten 26.

Achtung!
Nicht ist die Zeit, den Ofen in Ordnung zu bringen
Dfenrohre und Bogenfrie
febr preiswert zu haben bei
Haedecke, Gemisch & Co., Weingarten 26.

Nur noch 2 Tage!
Heute Mittwoch und morgen Donnerstag
haben Sie Gelegenheit, den sensationellen und spannenden 100%igen deutschen
Sprech- und Tonfilm
Die Nacht gehört uns
mit **Charlotte Ander,**
Hans Albers, Lucie Englisch zu sehen und zu hören.
Anfangszeit 1/2 5 Uhr, 7/7 9 Uhr, 9/9 Uhr.

Lichtschaulspielhaus

Morgen Donnerstag frisch geschlachtet!
Ab 10 Uhr: **Stichtisch bei 18.**
B. Hörhold, Hauschlächtere, Rautenweiser 15. Fernruf 2105

Verkaufe:
11 m Boden-Karussell
Gepfarter Bau, gute Dekoration, neue Plans, gut. Befestigung, 2 Triller, Auto, Quilten, Orgelkasten auf Rahmen, eignet sich auch als Standgeschäft für gr. Garten. 1.800 kr., fernr. 2105.
Kaufmann, eignet sich auch als Standgeschäft für gr. Garten. 1.800 kr., fernr. 2105.
Reflektoren zu sehen an **Ditt Behrens, Oberstraße 10.**

1 fabelhafte !! Möbel-Geschäfte !!
1. hochaparte Speisezimmer, vollst. mit 1 gr. fah. Stuhl, 1.80 kr., fernr. 2105.
2. Unterle und m. 3 Türen, innen Schließkästen, herrliche Stühle, 9 fah. ein. Scherle, 1 gr. fah. ein. Auszug. Stuhl, Spaltpreis 500.00 RM. 1. ein. eigenes Schlafzimmer, Spaltpreis 300.00 RM., sofort zu verkaufen. **Jentsch, Dudenstraße, Tel. 221.222.**

Möbelpolitur
Reis-Heilmittel
Gegenüberkauf für prima **Möbel**
sch. ein. Stuhl, v. 540 Mk. an
echt ein. Stuhl, v. 420 Mk. an
echt ein. Stuhl, v. 360 Mk. an
echte Stühle, v. 190 Mk. an
echt. Stühle, v. 29 Mk. an
pr. Schlafzimmers, v. 85 Mk. an
prima Sofa, von 82 Mk. an
prima Aufleger von 22 Mk. an
pr. Epitaphstuhl, v. 14 Mk. an
Große Auswahl in Einzel- und Gruppenauswahl. Kein Laden, geringe Unkosten, daher die billigen Preise. Gut erhaltenes Möbel werden in Zahlung genommen.
Beschäftigung ohne Kaufmann.

H. Arneke
Breitenweg 52. Hof links.

Reklame
Reklame, wie Werbe
hebt's

Geschäft
und bringt

Gold
Durch eine Anzeige im Halberstädter Tageblatt haben auch Sie bestimmt Erfolg!

OFEN
liefert
in verschiedenen Preislagen.
Fr. Pohn Voigtel 52

Marktfestsiele
Heute 8 1/2 Uhr
Der Prinz von Homburg
Mark 0.50 bis 5.00
Donnerstag 8 1/2 Uhr
Deutsche Kleinstädter
Mark 0.50 bis 2.50
Vorverk. Gabel, Markt
Telefon 772

Quedlinburg.
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Quedlinburg.
Am Freitag, den 22. August 1930, abends 8 Uhr, findet im „Gewerkschaftshaus“ unsere

Mitglieder-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäfts- und Rollenbericht vom 2. Quartal
2. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichstagswahlen für die Gewerkschaften“. Referent: Kollege Behrens
3. Verhandlungsangelegenheiten.

Es wird erwartet, daß die Versammlungsmänner für diese Versammlung eine Motivation treffen; die Reichstagswahl gebietet es. — Das Mitgledersbuch muß vorgelegt werden!
Die Verwaltung.

Oschersleben.
Einladung
zur öffentlichen Sitzung der Stadtratskommission am Freitag, den 22. August 1930, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses.

Tagesordnung:
a) Öffentliche Sitzung.

1. Kenntnisnahme
2. Stellungnahme zur Anfrage des Stadtratsordneners Herringsberg
3. Stellungnahme zu der jetzt bestehenden Geschäftsordnung der Stadtratsordneners-Versammlung, oder aber eine Änderung beabsichtigt wird
4. Verlegung der Frist für Erdbebenverträge von 90 auf 90 Tage
5. Zustimmung zur Einreichung von Postanträgen
6. Genehmigung von weiteren Mitteln für ausgesetzte Erwerbsloste
7. Aufnahme einer Anfrage.

Darauf folgt eine nichtöffentliche Sitzung.
Oschersleben (Hsb), den 18. August 1930.
Der Stadtratsordneners-Vorleiter. **Krebs.**

Osterwieck.
Reichstagswahl 1930.
Die Kartei der Stimmberechtigten für die am 14. September d. Js. stattfindende Reichstagswahl liegt vom **Samstag, den 24. bis Sonntag, den 31. August 1930** im Rathaus (Zimmer 0) an den **Samstagen von 9-12 Uhr**, an den **Wochentagen von 9-12 Uhr** und von **12-19 Uhr** zur Einsicht aus.
Wer die Stimmkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungfrist bei dem Magistrat schriftlich anzeigen oder zur Wiederberichtigung geben.
Stimmberechtigter ist, wer am Wahltag Reichsbürger ist und das 20. Lebensjahr vollendet hat.
Wahlberechtigt ist nicht:
1. wer einmündig ist oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistiger Gebrechtheit unter Pflegschaft steht.
2. wer die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzt.
Das Stimmrecht ruht für die Soldaten während der Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht. Wehrlin, die wegen der Krankheit oder Geisteschwäche in einer Anstalt oder Pflegeanstalt untergebracht sind, ferner Straf- und Unterbringungsanstalten sowie Personen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten oder Ausgenommen sind Personen, die sich aus politischen Gründen in Schubhaft befinden.
Wahlmänner kann nur, wer in der Stimmkartei eingetragen ist, oder wer einen Stimmzettel erhalten hat, Stimmzettel ausgeben. Stimmzettel sind bis zur Abkündigung im Einwohnerverzeichnungsamt während der üblichen Dienststunden beantragt werden.
Osterwieck a. S., den 18. August 1930.
Der Magistrat. **Millich.**

Wernigerode
Zur Düngung
eignet sich vorzüglich der aus der Kläranlage der Ortsentsäuerung genommene **ausgefaukte Klärschlamm**
1 cbm kostet 250 Mark.
Der Verkauf findet bis auf weiteres jeden **Mittwoch und Sonnabend** statt.
Der Betrag ist vorher an die Kasse der Städtischen Werke, **Feldstr. 29**, zu entrichten.
Städtische Werke, Wernigerode.

Allgemeine Detrassentasse Wernigerode.
Musichung-Sitzung
am Montag, den 25. August 1930, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus „Monopol“, großer Saal.

Tagesordnung:
Satzungsänderung auf Grund der Notverordnung vom 26. 7. 1930.
Hierzu werden die Ausschußmitglieder mit der Bitte um Vollzähligkeit Erscheinen eingeladen.
Bei der Abstimmung über die Satzungsänderung haben wir auch die beteiligten Arbeitgeber und Verächter zu dieser Versammlung ein.
Der Vorstand.

Alle Neuerwerbungen
des **Büchermarktes** können bezogen werden
durch
W. Steigerwald
Burgstraße 30.

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 194

Mittwoch, den 20. August 1930

5. Jahrgang

WERNIGERODE Tagung der Krankenkassen.

Die deutschen Krankenkassen in Dresden.

Die 34. Mitgliederversammlung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, die zuerst im Dresdener Ausstellungspalast tagte, ist eine Kampftagung. Es ist auf ihr bereits zu einem Konflikt mit dem Reichsarbeitsministerium gekommen. Die scharfe Kritik an der Reform der Krankenerwerbsversicherung des Reichsarbeitsministeriums, Ministerpräsident Brüning hat der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Ministerpräsident Brüning hat der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Ministerpräsident Brüning hat der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums...

Nachdem Herr Lehmann politische Angriffe auf den Reichsarbeitsminister und auf den Reichsarbeitsminister Stögerwald gerichtet hat, bin ich gezwungen, die Tagung zu verlassen, da mit diesen der Rahmen der den Krankenkassenvereinigungen durch Gesetz gezogenen Grenzen überschritten wurde.

Herrmanns Bewegungen bestanden in der Selbstverpflichtung, sich gegen die Behauptungen der Zentralpresse, er sei Anhänger und Vater der Arbeiterbewegung, mit aller Energie zu wehren. In seiner Rede hat Lehmann durchaus sachliche Kritik geübt. Anschließend war es für Brieger unmöglich, diese Kritik zu wiederlegen, so wie es vor ihm, die Tagung zu verlassen.

Die Arbeiterbewegung — so führte Lehmann in seinem Geschäftsbericht aus — ist ein Schritt nach rückwärts. Man kann nur hoffen, daß sie eine Einflöße bleiben wird.

Sie veranlaßt finanzpolitischen Erwägungen über Leben. Der Finanzpolitiker hat Sozialpolitik gemacht. Schon der frühere Finanzminister Brüning hat erklärt, daß Erparnisse in der Krankenerwerbsversicherung eine Methode, die konstante durchgeführte eines Tages, wenn der Arbeitslosenbeitrag von 4,5 Prozent nicht ausreicht, das Ende der Krankenerwerbsversicherung herbeiführen muß. Demgegenüber hat der Dresdener Kongress die Forderung, die Lebensnotwendigkeit der Krankenerwerbsversicherung zu betonen. Es ist falsch, die Steigerung des Aufwandes bei den Krankenkassen als Hebel für Mißbrauch zu betrachten. Das Mißbrauch ist, sind Kriegs- und Inflationsfolgen. Drolleung der Krankenerwerbsversicherung heißt, das nicht, was in 15 Jahren mühsam aufgebaut wurde. Der einzige Schlüssel in der Veränderung ist die Neuregelung des tarifwirtschaftlichen Dienstes. Die Werte haben nun zu zeigen, ob sie bereit sind, wirkliche Lebenshilfe zu leisten. Der Hauptverband will seinen Kampf in den nächsten, sondern Veränderung.

Die Einführung der Krankenschulungsbahn wurde von Lehmann, den man dafür in der Zentrumspreis verantwortlich machen möchte, besonders scharf unter die Lupe genommen. Der

hörer, behauptete, er sei der frühere Reichsarbeitsminister Brauns, der dem Zentrum angehöre. Er, Lehmann, mußte es ablehnen, als Antrag und Vater der Reform angeprochen zu werden. Wenn der Reichsarbeitsminister Stögerwald von ihm angeteigt sein sollte, dann könne er nur bedauern, daß der Minister nicht so manche wirklich vom Verband gegebene Anregung übernommen habe. Hoffentlich werde der Reichsarbeitsminister bald die Verlegung zur Beteiligung von Ärzten herausgeben, damit derjenige, der die neuen Gegebenheiten nicht begreifen konnte, nicht auf ärztliche Hilfe verzichten müßte. Die Selbstverwaltung in der Krankenerwerbsversicherung habe zu zeigen, daß sie die durch die Verordnung entfallenden Härten auszugleichen in der Lage sei, und von den Aufsichtsbehörden müsse erwartet werden, daß sie hier den Kassen nicht in den Weg fallen. — Lehmanns Vortrag, der mit großer Aufmerksamkeit und Spannung verfolgt worden war, schloß mit dem Hinweis, daß über die Arbeiterbewegung in nächster Zeit das Wort zu entscheiden habe.

Den Bericht über die Arbeitgemeinschaften erstattete Geschäftsführer Fritz Bohmann. Dem Vortrag Bohmanns folgten verschiedene Referate über den Stand neuer Heilmittel. So sprach der Neurolog Professor Schultz-Berlin über willensschwache Psychotherapie, d. h. über planmäßige, tiefgreifende Selbstbeeinflussung. Es handelt sich dabei im Grunde um einen neuen Heilmittel, der sich durch die Anwendung von heilsamen Phantasien, falschen Lebensentwürfen und ungeliebten Triebentwürfen zu einer sachlich klaren und beherrschten Haltung herauszubilden. Professor Dr. Fritz Müntz, Erlangen, erläuterte die rheumatischen Entzündungen.

Die Zusammenhänge zwischen Sozialhygiene und Krankenerwerbsversicherung betonte Professor Dr. Fischer. Er sprach über die Bedeutung der Krankenerwerbsversicherung für die Gesundheit der Bevölkerung. Er sprach über die Bedeutung der Krankenerwerbsversicherung für die Gesundheit der Bevölkerung. Er sprach über die Bedeutung der Krankenerwerbsversicherung für die Gesundheit der Bevölkerung.

Gedenktage. 20. August.

1819 *Dichter Hermann Kollet (Herz). — 1827 *Belgischer Schriftsteller Charles de Collier. — 1854 *Philosoph H. W. V. o. Schelling. — 1855 Sozialist Friedrich Brühne. — 1854 *Walden Kongreß. — 1905 *Maler R. E. Dypker v. Welt. — 1915 *Feldmarschall Graf v. B. v. Schell. — 1917 *Chemiker Adolf v. Baeyer.

Was der Erwerbsloste beachten muß!

Vom Arbeitersekretariat wird uns folgendes, von vielen Arbeitnehmern Unbekanntes, mitgeteilt:

Die Erwerbslosenmeldung beim Arbeitsamt muß am dem Tage geschehen, der den Entlassungstag unmittelbar folgt. Man darf glauben, daß für den Beginn der Unterfertigung ja doch der Entlassungstermin maßgebend ist, und verzögern die Arbeitslosenmeldung um Tage oder Wochen. Tatsächlich läuft das Unterfertigungsverfahren erst von dem Tage an, an dem der Erwerbslose sich erstmals beim Arbeitsamt meldet. Besonders neigen falsche Arbeitslose, die die Arbeit selbst aufgegeben und Sperrfrist zu erwarten haben, aus verständlichen Gründen zu verspäteter Meldung. Das sollte sie nicht tun, denn die drei bis zwölf Wochen Sperrfrist, die dem Beginn ihrer Unterfertigung vorausgehen, sind bitter genug und verzögert die folgende Meldung, um die Sperrzeit nicht unnötig zu verlängern. Aber auch Erwerbslose, die wegen Nichterfüllung der Anwartschaft keine Aussicht auf Unterfertigung haben, tun gut, gleich nach der Entlassung beim Arbeitsamt zu melden und regelmäßig an der Kontrolle teilzunehmen. Sie kommen so in den Genuß der Vermittlungstätigkeit und haben weiter, z. B. bei Lohnsteuer-Unterstützungsanträgen stets einen günstigen Nachweis ihrer Erwerbslosigkeit. Aber sich beschämen nicht gleich, erwerbslos zu werden, weil man die erforderlichen Einkommensunterlagen nicht rechtzeitig einreicht. Man darf auch nicht erwarten, daß die Behörden dem ihm dadurch entstehenden Schaden durch das örtliche Verbandsbüro den Unternehmen hatzbar machen, von dem er entlassen wurde. Kurz nach der Erwerbslosenmeldung wird der Erwerbslose der Unterfertigung auf Unterfertigung stellen. Da prüfen man, eventuell an Hand der Lohnsteuer, genau nach, ob die dem Arbeitgeber ausgesetzte Lohnsteuer richtig ist. Ob für eine zu niedrig angelegte Höhe ihres Grund in einer falschen Lohnsteuer. Auch gefaltete Kurzarbeit muß in der Arbeitgeberbescheinigung extra vermerkt werden, sonst wird statt der verfallenen volle Wartezeit festgesetzt. Wandler hat gehört, daß für ermadene Söhne und Töchter und für arbeitende Ehefrauen nichts gezahlt wird, und gibt sie deshalb beim Antrag nicht an. Richtig ist aber, daß der Familienverfloss dann gezahlt wird, wenn die Ehefrau für sie in der beiratet wird, nur geringfügigen Verdienst hat. Also führe man sie mit, und bringe eventuell den geringen Verdienst durch Arbeitgeberbescheinigungen. Noch zu wenig bekannt ist es, daß man auch gegen die Höhe der Unterfertigung wie gegen jede andere Entscheidung des Arbeitsamtes binnen zwei Wochen Einspruch beim Spruchausschuss des zuständigen Arbeitsamtes erheben kann. Zu empfehlen ist, vor Einreichung des Einspruchs den Gewerkschaftsvertreter zu hören. Ein Einspruch ist innerhalb der Frist zu machen. Daß in Krankheitsfall Krankengeld in Höhe der Unterfertigung gezahlt wird, daß auch die bei verschiedenen Krankenkassen übliche Wartezeit vom Arbeitsamt geregelt wird, daß nach der Gesundheitsmeldung keine Wartezeit eintritt, müssen offenbar viele Erwerbslose nicht, sonst müden sie zu Hause bleiben. Statt sich trant zur Kontrolle zu schicken, nach Krankenunterstützungsempfänger sind gegen Krankheits festsetzt, nicht aber gänzlich Ausgeliefert, die in dem irigen Glauben sind, daß sie noch in der Krankenkasse seien, weil sie sich zur Kontrolle gehen. Ihnen wie auch den Wohlfahrtsvereinsmitgliedern muß dringend geraten werden, sich bald nach der Ausfertigung freiwillig, und sei es in der

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Diebig.

71. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Alle Schauer abergläubischen Entsetzens, alle Schrecken einer verirrten Phantasie überfielen das Mädchen. Wie war die da hinter sie gekommen, so lautlos, ohne Trittschall, ohne Atemhauch? Die schwarze Gestalt wurde zum Riefenlauten, der immer höher und höher wuchs.

Bertha fürchtete sich, ohne Widerpruch ließ sie die Hände aus der Hand nehmen.

Das Fräulein rief daran. „Was, Schnaps? Sie trinken Schnaps?“

Bertha stand wie eine Geradeteile! Irgend was sie wimmerte auf den Rücken und schlug die Hände vors Gesicht, sie zitterte am ganzen Leib.

Die Hoberfort betrachtete das Mädchen stumm mit ihren schwarzen Augen — was würde die nun sagen? Warum vergingen. Bertha sprach kein Wort; nur ihr Zittern wurde immer stärker.

„Ja, die hatte ja Angst! Das Fräulein reichte sich mutig auf. „Was, Sie schämen sich nicht, in meinem Hause Schnaps zu trinken? Sie sitzen anständig da, Sie sind eine tüchtige Arbeiterin! Sie haben Sie denn gar keine Achtung vor sich selbst? Warum Sie keine Rücksicht auf Ihre Herrschaft, auf Ihre eigene Zukunft? Wenn Sie denn nicht, im Brautwein steckt der Teufel? Also daher die schiedenen Jeunisse und immerfort das Waschen? Trinken Sie schon lange? Sie trinken noch oft?“

Keine Antwort.

„Eine Schürze! Also eine komplette Schürze!“ Paul Waten lie den Weg gehen, den selber so viele aus unteren Ständen gehen? Kräftigste Arbeiter, tranfsüchtige Arbeiter, Trinken ist aller Väter, es führt zum Verderben. Oh —! Das Fräulein schauerte nicht und sah sich um, als laute eine einer auf sie.

„Wo haben Sie das Geld zum Schnaps her? Von Ihrem Lohn werden Sie's schwerlich bekommen haben!“ Ein früherer Wagnis schien in Fräulein Hoberfort wieder rege zu werden, ihre Augen wurden lebhaft umher. „Dah man so vertrauenselig ist! Jetzt bin ich aber, ich habe mich nicht getaucht, als ich manches vernahmte. Ist das der Dent dafür, daß ich Sie genommen habe,

niedrigsten Stufe, weiter zu verschicken. Wer arbeitslos ist, muß in die Invalidenliste. Wenn ihrer zwölfjährige Dauer abläuft, und es daß sie mindestens 20 geklebte Marken enthält, ist sie dem Arbeitsamt vorzulegen, das die lebenden Marken teilt, dann kann der Umschlag der Karte in der zuständigen Krankenkasse erfolgen. Wer das nicht will, Arbeit zu finden, braucht sich nicht unbedingt persönlich beim Arbeitsamt abzumelden. Mit der Abmeldung und der Erhebung der rechtlichen Unterfertigung kann man Anträge oder andere Vertrauenspersonen beantragen, denen man die Vollmacht mitteilt, aus dem Datum des Arbeitsantrags, Name der Firma, Name des mit der Abmeldung Beauftragten und schließlich Unterschrift des Abgemeldeten erforderlich sind.

* Einschränkung des sachärztlichen Studiums. Der Umfang zum sachärztlichen Studium hat es schon seit längerer Zeit an einzelnen Universitäten nötig gemacht, die Zahl der Studierenden zu beschränken. Von den medizinischen Fakultäten sind namentlich Gedanken über die Frage der Einführung eines, numerus clausus beim sachärztlichen Studium eingefordert worden. Wie der Umfange

Rechtsaufsicht, Rechtsdienst mittel, hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung auf Grund der eingegangenen Zusicherungen von der Einführung des, numerus clausus zunächst noch abgesehen; er hat sich jedoch bereit erklärt zu genehmigen, daß die einzelnen sachärztlichen Institute verfahrensweise die Höchstzahl der Studierenden, die bei ihnen eine geordnete Ausbildung finden können, festlegen und bekanntgeben, und die darüber hinaus sich meldenden Studenten die Maßregeln bestimmen, auf Grund derer sie die Aufnahme zum sachärztlichen Studium vornehmen, unter der festzustellenden Voraussetzung, daß lediglich sachliche Gesichtspunkte, also in erster Linie das Leistungsprinzip, zur Anwendung kommen.

Kein besseres Werbemittel!

gibt es, als eine Anzeige in der 'Harzer Volksstimme'

trah Ihrer miserablen Jeunisse, nur auf der Befehle ihre Empfehlung hin?! Die soll mir aber kommen! Mir eine solche Person ins Haus zu bringen, ein Mädchen, das Schnaps trinkt! Wer das spielt oben alles unter einer Decke. Sie gehören eigentlich in ein Korrekzionshaus, da können Sie noch von dieser unfeligen Leidenschaft geheilt werden!“

Bertha ließ ein dumpfes Wimmern hören.

Fräulein Hoberfort vernahm es mit einer gewissen Genugtuung — hatten ihre Worte bereits so gewirkt, bereute das Mädchen? Das tägliche Wimmern stimmte sie milder. „Ich werde einmal mit einem Gefährten, mit dem Vorstand des Rettungsvereins Rücksprache nehmen. Sie sind noch so jung —“

Erneutes Wimmern Berthas.

„Sie können auch auf den rechten Weg gebracht werden. Schnaps, Schnaps — pu!“ Kopfsteifend hielt sie die Hände gegen das Licht, berodh sie wieder und ging dann ins Zimmer zurück. Die Hände fühlten sie kalt.

Bertha blieb sitzen, sie hatte nicht die Kraft, aufzustehen. Von allem, was die Hoberfort gesagt, hatte sie nichts gehört. Ihre Brust wurde unangenehm, dem dem Krampf zusammengeschnürt; das war ein Wüßten da innen, ein Quälen, eine Pein — wie sollte sie 's nur aushalten? Sie ließ die Hände vom Gesicht sinken und sah sich verzweifelt um.

„Sie war allein. Die Küchenlampe warf zitternde Krineln gegen die weißgelichte Decke, der Petroleumofen qualte und dampfte, das Wasser im Kesselchen kochte kochte, frubdelte über und ließ mit seiner Gewalt den Deckel herunter, daß er auf die Diele rollte. In nervösem Schred ließ Bertha hoch auf. „Was, das Wasser kocht die Hoberfort wollte jetzt Tee trinken! Trinken! — Ihre Junge bränge sich zwischen den zulammengepreßten Zähnen durch und sich lebend über die Lippen.“

„Ja, die Hände — laufend rütteln die Augen umher — was war das? Weg! Die Hoberfort hatte die fortgenommen. Wird ichung Bertha mit den Händen um sich, „Mein Eißer!“ und samt dann wieder in sich zusammen.

Das Wasser brodelte und quadderte und ließ über; sitzen, und schwellend erlosch die Petroleumflamme und füllte den Raum mit häßlichem Gestank.

Bertha erhob sich; in gekrümmter Haltung, sich am Herbrand weiter lehnd, ließ sie sich zum Kocher. Sie goß den Tee auf, wie alle Tage, wartete die Minuten richtig ab, die er zum Ziehen braudete; er sie wußte nicht, daß sie's tat, wie eine Maschine. Trinken, trinken, nur mal einen Tropfen lecken! Immer lech-

zender hing ihre Junge. Die Kehle war ihr wie ausgebrannt, hatte sich förmlich verengt. „Oh —!“ Sie hielt ein langes, zitterndes Stöhnen aus. Die Pein war zu groß. Nur den Schweiß, den Säßen her.

Ihre Hand hielt das Tablett un sicher, es schwante, das Tee ständchen rutschte hin und her. Ihr ganzer Körper bebte; da war kein Gleich, kein Muskel, kein Nerv, der nicht zitterte. Mit wankenden Schritten bewegte sie die Stubentür. Sie nahm sich zusammen; machtsich gehend, wie das Tablett vor sie, Fräulein Hoberfort hinhielten, aber sie konnte es nicht mehr halten, es entfiel ihren Händen, unanft gelangte es auf den Tisch.

Berthas Augen glühten lüchzend umher. Trinken, trinken — wo war die Hände? Auf dem Tisch nicht, auf der Kommode nicht, auf dem Waschtisch nicht. Aber da! Dort hätte sie einen Freuden schrei ausgelassen. Da auf dem Bord, gerade über Fräulein Hoberforts Kopf, stand ihr Eißer!

Schon der Blick verfiel ihr die Erkenntnis, der Krampf ließ stmas nach. Ah, Aussicht auf Erleichterung! Jetzt ruckte ein Schauder, sonst mußte sie umfallen.

„In heiligen Lauten stammelte sie: „Kann ich — darf ich — meine Hände?“

Das Fräulein sah sie kalt an mit ihren schwarzen Augen.

„Ja wohl — kein Schauder — ich bin trant!“

Das Fräulein fattert Blick ruhte noch immer auf ihr.

„Aur nen Schauder — o meine Brust, mein Magen, mein Leib!“ Wimmern ließ sie sich Bertha zusammen.

„Lege Sie sich warme Stützen auf!“ Aufstehend ruhig goß das Fräulein den bürnen Tee ein, aber ihre Hände zitterten wie. Wenn ihr die hier am Ende Quäle bekam? Die war ja so lustig!

„Hier, trinken Sie!“ Sie schob dem Mädchen eine Tasse Tee hin. „Trinken Sie das mal recht heiß, das wird Ihnen gut tun!“

„Ja, ne!“ Mit Ekstas ließ Bertha die Tasse trinken. „Meine Hände! Eine Hand!“

„Schnaps —?“

„Es ist kein Schnaps — Medizin! Fräulein Hoberfort, liebes Fräulein, beites Fräulein, gehen Sie mit der Hand!“ Sie ist Medizin! Nur heute — einen Schauder — sonst trinkt ich ja gar nicht — mir ist so leicht — so furchbar leicht!“ Das aufgeregte Mädchen hing an, heilig zu schluchzen.

Fräulein Hoberfort rüttelte unruhig hin und her. „Sie sind ja

Innenminister a. D. Grzesinski

spricht am Sonnabend im KURHAUS über „Faschismus oder Demokratie?“

Eintritt 25 Pfennig. Erwerblose 10 Pfennig.

Die Kampfmethoden der hiesigen Nazis.

Der von den hiesigen Nazis herausgegebene „Harzer Trommler“ ist in neuer Aufmachung erschienen und ist von dem bekannten Kunstmaler Robert Scholz mit einem neuen Kopf verziert worden. Am Anfang dagegen hat sich nicht geändert, es ist der alte demagogische Stil, der nach bekannter Methode mit der Wahrheit und den Tatsachen in engerem Widerspruch steht. Zunächst eine kleine Würdigung der Leistung des Herrn Scholz. Offenbar haben ihm dabei die ästhetischen Vorzüge des Faschismus geholfen, denn der darauf befindliche Trommler ist das getreue Abbild eines wohlgeformten Soldaten. Der mit der rechten Hand drohend erhobene Trommelstock hat eine verzierte Leichtigkeit, die dem wichtigsten geistigen Kampfmittel dieser Partei, nämlich dem Gummitupfelpfeif. Auch wird uns (wie oben, als habe dem Künstler bei der Schöpfung der Trommel der gleiche Maßstab, der nun einmal nicht ist, um die „Faschismus“ zu erzeugen, was gefordert. Bisher ist das beste Beispiel für die hiesigen Nazis, mit dem die Ermahnung der Nazis in die Zukunft der Stabführer und Stabführer geföhrt sind. Nicht ohne würde es sich ausnehmen, wenn der angeordnete Galgen, der von den Nazis später einmal im „dritten Reich“ auf dem Marktplatz errichtet werden soll, einen würdigen Platz im Kopf des „Trommlers“ gefunden hätte. Die Nazis sind in ihrer Abhängigkeit von der Nazileitung am besten illustriert. Es fehlt dann nur noch der Scheiterhaufen, auf dem man anfängt der hiesigen, politische Gegner in das bessere Jenseits befördert. Um übrigens lobt aber anerkannt werden, daß sich der Zeichner große Mühe gegeben hat, das Kopfbild dem Inhalt anzupassen. Man braucht nur den schmalen und drohenden Aufbau der Nazis (Sturmabteilung) zu sehen, um dies feststellen zu können. In der ersten Zeile des Textes, was man hier, die von den Nazis beangenehmte Reichswehr, dem politischen Gegner gegenüber. Mit frommen Augenblicken behauptet man, daß dieses Grab ihre Kräfte verdohlen wird. Dabei hat der eben benannte Königlicher Prozeß bemerkt, mit welcher viehischen Brutalität die Nazis vorgehen. Es ist bezeichnend, daß man zu führen die illegalen Lieberfallskommandos, mit Vorliebe ehemalige Ringkämpfer und andere solche Erdemännchen ausweist. Man braucht eben für diese Rollen seine Helden des Geistes, muß aber jene der Kraft. Wenn diese Helden, die wie geistlos ist festgesetzt ist, vor nichts zurückweichen, einmal unbehindert auf ihre Mitmenschen losgelassen werden, dann wird das Eintreten, was in ihrem Aufbruch angebrocht wird. „Sie reisen alles mit in den Abgrund.“ Man will, so freiheitlich man, mit höherer Hand zu gegebener Zeit diese Operation vollziehen. Das Bulletin mit dem Titel: „Operationalen gegen die Nazis“, macht das deutsche Reich toll. An der Spitze des Reiches steht es noch, daß der Reichler die eiserne Sten des Reiches zu schreiben, die die über alles geliebte Uniform der Nazibücher verrotten haben. Ist nicht das ganze Verbot und Streben dieser Partei darauf gerichtet, die Anhänger überall unterzubringen? Verliert die Nazis nicht mit allen Mitteln im Stabführer Beschlüsse umzusetzen, nur um ihren Mitgliedern die schließliche Vorteile zu sichern? Die Nazis setzen in ihrem „Trommler“ wieder einen neuen Trick hervor, der sich mit dem Fall eines gewissen Herrn Rettig, angeblich Hausmann in einem städtischen Wohnhaus am Gloderberg beschäftigt. Die Angriffe, die dabei auf das Wohnhausamt gerichtet sind, werden, wie immer als nicht der Wahrheit entsprechend berichtet werden. Uns interessiert in der Hauptsache, daß man von einem Herrn Scholz, der kein General des Reiches ist, macht aus einem einfachen Mann, also anständigem Rittmeister ist. Man behauptet nun, daß das Wohnhausamt von der Zeitung der SPD, davon in Kenntnis gesetzt ist, daß Herr Rettig, trotzdem er vom Wohnhausamt unterstellt wurde, eine gute eingerichtete Uhrmacherwerk-

statt bestige Sollte das den Tatsachen entsprechen, so läge zweifellos ein Fall vor, wo das Wohnhausamt zu Unrecht in Anspruch genommen und dies Vergehen durch das Organ der Nazi gebüht wird. Man ersieht also, daß der Kampf der Nazi um die Futterrippe die letzten Blüthen zeitigt. Ihre Behauptung, daß fast jeder Hausmann am Orte Mitglied der SPD ist, kann uns mit einem gewissen Stolz erfüllen. Bemeist die Tatsache, daß die Anhänger dieser Partei davon überzeugt sind, daß ihre Interessen fast am besten bewahrt sind und die Schamhaftigsten der Naziaktion bei ihnen keinerlei Gefahr finden.

Unter der Überschrift „Zeitgemäße Bauten“ verurteilt ein „Nazifachmann“ mit seiner Parteibeilie ein Urteil über den Anbau des Postgebäudes und an den von der Stadt hergestellten Wohnhäuser am Gloderberg, zu fällen. Was Geistes Kind dieser Kritik ist, lehrt man an seinem Geistesprodukt. „Dem Vernehmen nach soll der „Postmann“ dem Gebäude den Namen „Reichsministerium“ gegeben haben.“ Wir werden bei dieser Gelegenheit den eigensinnigen Vorfall, daß man im Interesse der Mitarbeiter des „Trommlers“ an Stelle des projektierten Moorbad, eine Kalkmalerbänntal errichtet, der die nötigen „Schlammwälder“ angegliedert werden. Lieber den Vorbanau schreibt der Mann weiter als von einem orientalischen Saragenhof. Also auch bei diesem Umbau müssen die armen Nazis herhalten, um den Kapitulationsverhältnis der Nazipartei Genüge zu tun. Wenn man dann weiter vorführt, am Hauptingang einige ägyptische Statuen u. Palmengemäße und vor den Schaltern zur Unterhaltung des Fremdenpublikums mehrere Affen und Papageien zu postieren, so find wir der Meinung, daß man, um diese Rollen zu sparen, sich mit einigen Leuten in noch der Sime des Reiches, der „a. n. o. b. n. e.“, daß jede Ortsgruppe am 20. J. ins. abzurechnen hat und das Ortsgruppenleiter, die nicht im Stande sind, diesen Befehl durchzuführen, ihres Amtes entböhren werden.

Sollten die Gelbesellen aus dem Kreise der Großunternehmer im verzeihen sein?

Die Ereignis-Verfilmung findet nicht, wie geteilt gemeldet, im Gewerkschaftshaus, sondern im Kurhaus, statt. Die Eintrittskarten sind bereits ausgegeben und sind zum Preis von 25 Pfennig für Erwerblose und 10 Pfennig für Erwerblose gegen Ausweis bei verschiedenen Bewohnen und in der Volkshausbuchhandlung zu haben.

Krankeinsatzausführung. Die für Sonnabend angelegte Sitzung des Krankeinsatzauschusses kann wegen der am gleichen Tage stattfindenden Verammlung, in der Innenminister Grzesinski spricht, erst Montag, den 25. August, stattfinden. An dieser Verammlung können auch interessierte Mitglieder und Arbeiter teilnehmen.

Geldbesuchen für den Maßstab zur Reichstagswahl werden beim Oberrichter Seigerwald, Bürgerstraße 30, entgegengenommen. An diese Adresse sind auch alle Beiträge von Organisationen abzugeben. Gerade dieser Maßstab erfordert große Gelddemut. Deswegen benutze man die ausgegebenen Sammelkarten u. zeichne.

Wichtig! Klein- und Sozialisten! Zu den heute und morgen abend stattfindenden Parteiaufführungen „Der Prinz von Homburg“ und „Die deutschen Kleinfäden“ erhaben Klein- und Sozialisten gegen Ausweis der Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen, jedoch nur im Vorverkauf im Strohblatengeschäft Göbel am Markt. Für die heutige Vorstellung „Der Prinz von Homburg“ betragen die ermäßigten Preise für 1. Platz 2.— (sonst 3.—), für 2. Platz 1.— (sonst 2.—) und für 3. Platz 0.50 (sonst 1.—) und für Donnerstag-Aufführung „Kleinfäden“ für 1. Platz 1.75 (sonst 1.75), 2. Platz 1.— (sonst 1.25) und 3. Platz 0.50 (sonst 0.75).

Den Augenblick benutze die Habertier, mit einem Schuß war sie nebenan im Schlafzimer, schlug die Tür hinter sich zu und verteilte sie. —

Der Tee auf dem Tisch war längst kalt geworden, die Wanduhr hatte zehn geschlagen, nach immer noch Bertha starr, mit erschrocken, weit aufgestellten Augen.

„Setz dich hier, wie es erwidert, mit der Hand über die Stirn und ich muß neben den Scherben auf die Kniee. Wie ich auch die Scherben unterhalte, wohin sie auch mit dem Finger tunkte, kein Tröpfchen zum Wiederkommen, der ganze Alkohol verdunstet, nur ein großer, dunkler, flebriger Flecken haften auf der Diele.“

Medanisch ging sie und holte den Scherbenkasten und rieb und wusch, und als kein dunkler Fleck mehr die Stelle bedeckte, die Scherben auch weggeworfen waren, kam sie über sie mit jeder Entschlossenheit — was hatte sie getan? Nun wieder sie geföhrt, das war sicher. Nein, mit Schimpf und Schande wurde sie aus dem Dienst gejagt, morgen schon, und wenn sie nicht stille ging, würde ihr die Habertier mit der Peitsche kommen.

Der Krampf war fort, die hürtschere Erregung hatte nachgelassen, sie war sich wieder ihrer selber bewußt.

„Oh, was hatte sie getan! Das Zeugnis, das würde so schlecht ausfallen, was noch heute zuwar. Keinen anderen Dienst würde sie danach mehr bekommen. Und der Wüter war vor der Tür und die Luft zur Arbeit auch nicht da — nein, gar keine Luft!“

Ganz tollkühn, schwach wie ein Kind, sich aufstehend im Winkel der Küche. Und das Weinen wurde wieder zu einem Krampf, zum lauten, schluchzenden, ächzenden Gejammer; sie konnte gar nicht aufhören damit, es schüttelte sie und ließ sie rütteln sie durch und durch. Und dann mußte sie lachen, über sich selber lachen, daß sie so laut weinte. Es war doch so jämlich gewesen, die Angst von der Habertier zu sehen! So, wie hätte nicht geföhrt, und es wäre her an den Krugern gekommen. Als sie die Knochen der Ästen unter den Händen geföhrt, daß sie's wahrhaftig gemessen, als sollte sie die an der Gurgel packen, ihr die Kehle zuhalten, bis sie nicht mehr sprechen konnte — oh, nicht einmal mehr lachen!

Bertha hörte auf zu weinen und zu lachen. Aus ihrem Winkel aufstehend, reichte sie sich in ihrer ganzen schlanken Jugend.

„Hier war's aus, ja — aber es war doch noch nicht alles aus! Sie war jung, jung und hübsch. Ging's hier nicht mehr, ging's wo anders. Aber wo? — Nach Hause —? Ein hübsches Mädchen zog Bertha's Mutter herunter; da konnte sie ja mit der Mutter zusammen schlafen. Nein, nein!“

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitsverpflichtet. Am Donnerstag abend findet keine Zusammenkunft statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich reiflos an dem Werbeabend im Resthof zu beteiligen.

Streitbrecher gesucht! Zu der in Nr. 192 unserer Zeitung gedachten Rolle unter vorliegender Lieberlichkeit erklärt die Belegschaft des Homburger Betriebs, daß hinsichtlich der Streitigkeit und die Nachricht des Allgemeinen Arbeiterverbandes Bismarckrode, eine Irreführung der hiesigen Bürgerchaft darstellt. Der Tatbestand ist folgender: Der Mantelvertrag ist von der Belegschaft geföhrt. Eine Einigung konnte zwischen den Parteien trotz monatelanger Verhandlungen nicht erzielt werden. Als alle Anlässe sich mit der Angelegenheit beföhrt hatten und die Arbeiterchaft nicht zu ihrem Recht kam, mußte sie die Firma und ihre Angehörigen Gebrauch machen die Belegschaft hat in einer am 9. Juli abgehaltenen Betriebsversammlung mit Mehrheit den Beschluß geföhrt, wegen dieser Differenzen in den Streit zu treten. Der Firma ist im Besize des Herrn Dr. Witte als dem Syndikus des Allgemeinen Arbeiterverbandes einerseits und des Gauleiters Herrn Tolstoj vom Stadtbüchereverband andererseits, nach nochmaliger ergebnisloser Verhandlung von der gesamten Belegschaft die Kündigung in folgender Form zugestellt worden: „Wegen Differenzen aus dem Mantelvertrag kündige ich zum 28. Juli mein Arbeitsverhältnis.“ Da die Belegschaft in der Arbeitsordnung, welche im Mantelvertrag eine vierzehntägige Kündigung hat, mußte sie also die Kündigung schriftlich einbinden, sonst würde die Firma erklärt haben, daß hier ein wilder Streit vorliege. Die Belegschaft ist also vorpflichtig in Streit zu treten. Es hat also nicht, wie es die Firma und ihre Angehörigen behaupten, die Belegschaft nur die Arbeit niedergelegt, um nach dem Arbeitsamt gehen zu können und sich Geld zu holen ohne zu arbeiten. Mit dieser Erklärung erklärt die freie Belegschaft die organisierte Arbeiterchaft von Bismarckrode um Unterstützung und Solidarität. Jeder dabei es Handwerkerfrauen und auch Frauen von organisierten Stenografen für nötig befinden, der Belegschaft durch Aufnahme der Arbeit bei der betroffenen Firma in den Händen zu fallen.

Die Städtische Volkshochschule in der Knochstraße umfaßt jetzt mehr als 2300 wertvolle Bücher aus Dichtung und Wissenschaft. Am nächsten Donnerstag von 15—18.30 Uhr. Besuchen, die fürs ganze Jahr nur 1.40 kosten, sind in der Bücherei erhältlich.

Donnerstag Werbeabend. Der Werbeabend der freien Arbeitervereine im Resthof wird nach mehrer hintereinander wegen des schlechten Wetters am 21. d. Mts., 20 Uhr. stattfinden. Dabei, der im vorigen Jahre den Kulturbund besuchte, wird sicher auch dieses Mal dabei sein wollen. Der Eintrittspreis beträgt nur 30.—. Sämtliche Arbeiterfänger und die Kapelle Orchesterer werden mit. Es dürfte sich für die Besucher empfehlen, Deden mitzubringen, da bei dem starken Besuch auch auf dem Reien Platz genommen werden muß.

Marktplatzspiel. Heute: Prinz von Homburg. Auf die heute 20.30 Uhr stattfindende Aufführung des Schauspielers. Der Prinz von Homburg von Heinrich v. Kleist ist nochmals hierauf hingewiesen. Morgen abend findet auf vielseitigen Wunsch eine einmalige Wiederholung des Kogelbuechens Spielstücs „Die deutsche Kleinfäden“ statt, das besonders bei der Vorbereitung für unsere holländischen Gäste ganz außerordentliches Besitzt. Diese Aufführung ist zu kleinen Preisen angelegt. Am beiden Tagen erhalten Klein- und Sozialisten gegen Ausweis Karten zu ermäßigten Preisen, jedoch nur im Vorverkauf bei S. u. M. Göbel. Markt, um Andrang an der Abendkasse zu vermeiden.

Es ist an die Zeitung des Kurtheaters wiederholt die Frage gerichtet worden, nach dem mit ganz außerordentlichem Erfolg und großen Zuschauern einmal geföhrt worden. Die Belegschaft hat sich heute mitteilen, daß dies am Sonntag, den 24. d. Mts., 20.15 Uhr, im Kurtheater geföhrt. Es war leider nicht möglich, diese Wiederholung früher zu bringen, da bestimmt das städtische Kurhaus zurzeit durch die „Hausausstellung“ belegt ist. Wer einige Stunden recht von Herzen lachen will, merke sich den Sonntag abend dafür vor!

Zus Halberstadt.

Wahlleiter. Zum Kreiswahlleiter für die am 14. September stattfindende Reichstagswahl für den 10. Wahlkreis Regierungsart der Kreis — Regierung Magdeburg — und zu ihrem Stellvertreter Regierungsrat Freiber von Borstell, ernannt. Die Belegschaft des Kreiswahlleiters befinden sich in Magdeburg, Dampfabzug 3, Fernsprecher: 33 881 (Sammelnummer). Da eine besondere Anfordderung zur Einreichung der Kreiswahlvorlage, sowie zur Abgabe der Verbindungs- und Anstufungserklärung nicht mehr ergeht, ist wegen frühzeitiger Einreichung auf folgende Einreichungsfristen hingewiesen: a) Einreichung der Kreiswahlvorlage spätestens am 28. August 1930 beim Kreiswahlleiter in Magdeburg; b) Einreichung der Verbindungs- und Anstufungserklärung am 2. September 1930 beim Kreiswahlleiter in Magdeburg; c) Einreichung der Anstufungserklärung spätestens am 6. Sept. 1930 beim Kreiswahlleiter in Magdeburg.

Neues Programm der Röhler Bühne. Dieses ist aus seinem Verbestimmte heraus. Das neue Programm wird „Lünes a. u. d. d. B. W. m. n. b. l.“ zeigen. Wer wieder recht viel lachen will, lese sich Lünes an!

Grüne Bühne. Harzer Bergtheater Halle. Aufspiel „Ronce de Leon oder Waterloo“ von Clemens Brentano mußte wegen des schlechten Wetters verschoben werden. Die Nachtragungen nach weiteren Aufstellungen dieses Spielstücs ist möglich machen, hat die Intendant, um den Wünschen des Publikums entgegenzukommen, für den letzten Spieltag, Sonntag, den 24. August statt der ursprünglich angelegten Aufführung „Wilhelm Tell“ eine Aufführung des Spielstücs „Ronce de Leon oder Waterloo“ angelegt. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß diese Vorstellung um 18.30 Uhr beginnt.

Stahlwerke. Vom Stahlwerk wird uns geschrieben: Es wird nachmals darauf hingewiesen, daß die Einreichung für das Abkommen im Büro des Stadtchefs in der Zeit von 9 bis 13 und 15.30 bis 18 Uhr (außer Sonnabend nachmittag) entgegengenommen werden. Die Dauermietkarten erreichen sich deshalb als vorzuziehen, weil sie jedem Inhaber einen Nachschuß von 20 u. 5, auf den Durchschnittspreis je einer Schaulspiel und Operetten-Hilfsung zugunsten der Dauermietkarten ausgesetzt. Jeder Dauermietkarte kann neben seiner Vorstellungsreihe für vier weitere Operettenaufführungen auf seinen Platz ein Anrecht erwerben und zwar mit 30 vom Hundert Ermäßigung auf die gewöhnlichen Operettenpreise für die Vorstellungen. Ein Dauermietkarte des 1. Schaulspiels erhält sich selbstbewußt nachmittags, aber Operettenaufführungen, die am 2.3.30 Uhr, den Platz, den er regulär mit 4.20 Mark in Anspruch nimmt, für 2.35 Mark (einschließlich Vorverkaufspreise) und ein Nachschuß-Abonnement nach einem Gutdünken für jede abnommierte Operettenaufführung nehmen, auf Grund dessen er eine weitere Karte zu Operettenpreisen kaufen kann. Die Gutdünken werden bei Abholung der Dauermietkarten ausgehändigt. Die Operettenaufführung, die für das Jubiläumsgeschehen gültig sind werden jeweils bekanntgegeben und finden in der Regel Mittwoch statt. Alles nähere ist aus unseren Prospekten zu erfahren.

Erntevorschätzung in Preußen Anfang August 1930.

Nach der Zinsfestschätzung vom 20. Juli liegen nunmehr die Ergebnisse der zu Anfang August angefertigten Erntevorschätzungen vor. Wie der Amtliche Preussische Jahresbericht einer Mitteilung des Preussischen Statistischen Landesamtes entnehmen, hat sich seit der Zinsfestschätzung nichts Wesentliches geändert, so daß im Staatsdurchschnitt Abweichungen nur in geringem Umfange zu verzeichnen sind. Abweichungen können auch die jetzt genannten Zahlen nur dann dem endgültigen Erntergebnis entsprechen, wenn die Witterungsverhältnisse ab Anfang August nicht abermals starke Veränderungen hervorgerufen. Beim Winterweizen ist der geschätzte Hektarertrag im Staat von 20,6 zu Mitte Juli noch auf 20,2 gesunken. Tropfen bleibt gegenüber der endgültigen Ernte von 1929 noch ein Mehrertrag von 96 800 t festzustellen. Besonders hart zurückgegangen ist der Hektarertrag in den Provinzen Brandenburg (seit 15,6 bis gegenüber 19,2 Mitte Juli), Schlesien-Hoheloh (25,5 gegen 26,4), Hannover (22,7 gegen 24,3). Auch für den Sommerweizen zeigt die letzte Vorschätzung eine gewisse Verschlechterung; im ganzen dürfte hier in Folge der Verzögerung der Anbauarbeiten das Ergebnis kaum hinter der Ernte von 1929 zurückfallen. Für den Winterroggen ergibt sich im Staatsdurchschnitt so gut wie gar keine Veränderung gegen die Zinsfestschätzung; der Hektarertrag ist der gleiche (15,8), die Gesamterntemenge somit wie am 20. Juli mit 5,56 Millionen Tonnen anzunehmen. Das bedeutet fast 14 Millionen Tonnen weniger als bei der Ernte von 1929. Eine stärkere Einbuße haben hier Schlesien-Hoheloh (Hektarertrag jetzt 19,3 gegen 19,8 zu Mitte Juli) und die Rheinprovinz (17,2 gegen 17,7) zu verzeichnen. Für den Sommerroggen hat sich der Hektarertrag nach dem neuesten Schätzungen etwas gesteigert (von 11,1 auf 11,4), doch auch der Winterertrag gegenüber 1929 immer noch um 0,5 t ausmacht. Für die Wintergerste gilt ähnliches wie für den Winterroggen; der Hektarertrag (21,8 t) ist hier beinahe der gleiche geblieben wie Mitte Juli (21,9 t). Der Mehrertrag gegenüber dem Jahre 1929 (+ 16,3 t) bleibt somit bestehen, wenn er sich auch etwas erniedrigt. Bei der Sommergerste ist im Staatsdurchschnitt eine geringere Verschlechterung eingetreten (17,3 gegen 17,4 Doppelzentner). Eine stärkere Abnahme der letzten Schätzung gegenüber Mitte Juli ergibt sich in Schlesien-Hoheloh (19,9 gegen 20,7 t). Der Hafer ist im Staatsdurchschnitt auf 15,9 t (gegen 16,1 t Mitte Juli) je Hektar geschätzt worden. Diese Verschlechterung ist ziemlich gleichmäßig in allen Gebieten des Freistaates festzustellen. Die normalwirtschaftlichen Ernterträge für das Gesamtland aus Getreide aller Art sind zum ersten Mal Anfang August genannt worden, und zwar mit 39,2 t gegenüber 38,3 t im Vorjahre. Der Gesamtsertrag ist mit 396 000 t anzunehmen (21,7 t, weniger als 1929). — Der Bodenertrag wird im Staatsdurchschnitt je Hektar auf 9,6 t geschätzt gegenüber 10,7 t im Vorjahre, die Gesamternte (11 400 t) vermindert sich infolge starken Rückgangs der Anbauflächen um 30,4 t. Bei den Futterartikeln wird mit einem normalwirtschaftlichen Hektarertrag von 95,8 t gerechnet (1929: 123,6 t). Die Gesamtsumme beträgt 1 380 Millionen t, d. h. 22,5 t, weniger als 1929 (2 048 Mill. Tonnen).

Aus Österreich.

om. Wähler, Achtung! Der Magistrat erläßt in der heutigen Nummer eine Bekanntmachung betr. Reichstagswahl, welche von der Bedeutung unserer Partei die Wils der Stadtverwaltung, die Wahl zum Reichstag am Sonntag, den 24. bis Sonntag, den 25. August 1930, im Rathaus (Zimmer 9) und zwar an den Sonntagen von 9 bis 12 Uhr, an den Wochentagen von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr zur Einsicht öffentlich aus. Ein jeder, vor allem wer im letzten Jahre das 20. Lebensjahr vollendet hat, sollte sich überzeugen, ob sein Name in der Wählerliste eingetragen ist. — Der Parteivorstand, am Parteivorstand, am 23. August, 20.30 Uhr, findet im „Ratsgarten“ eine wichtige Parteiverammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Parteimitgliedes zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Aus Ostersleben.

o. Festgenommen. In der Brandstiftungsangelegenheit „Schwabenbrand des Gastwirts Höhn“, wurde am Montag der Arbeiter Otto Osterloh, wegen des Verdachts, den Brand angelegt zu haben, festgenommen und dem Amtsgericht hier zugeführt. Die weiteren Ermittlungen sind wesentlich erschwert. Es ergibt sich nochmals der dringende Wunsch an alle Einwohner, mit weiteren Mitteilungen der Kriminalpolizei an Hand zu gehen.

o. Stadtvorstand-Sitzung. Am kommenden Freitagabend findet eine Sitzung der Stadtvorstandes-Versammlung statt. Unter anderem haben sich die Stadtväter mit der Genehmigung der in Angriff genommenen Vorarbeiten zu beschäftigen. Im wesentlichen aber weitere Mittel zur Betreuung der ausgetretenen Erwerbslosen zur Verfügung zu stellen. (Näheres siehe heutige Bekanntmachung.)

o. Funktionsprüfung. Heute Abend findet im „Stadtpark“ eine außerordentliche Sitzung aller Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre statt. In Anbetracht der Wichtigkeit des gestellten Themas ist die Anwesenheit aller Funktionäre unbedingt erforderlich.

Aus Quedlinburg.

q. Eine Metallarbeiter-Versammlung findet am 22. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftslokal, statt. Alles Nähere sagt ein Inserat in der heutigen Zeitung.

q. SPD-Frauengruppe. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Zusammenkunft. Näheres Frauenverein wird erwartet.

q. S. P. D. Frauengruppe. Heute, Mittwoch, Zusammenkunft. Die Parteigenossinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Mitteldeutsche Rundschau.

Zusammengestellte Mitarbeiter.

Mit dem Motorrad in den Kleinbahnzug.

Bräunlage (Hans). Bondländer aus Clausthal-Gellerfeld beobachteten zwischen Clausthal und dem Sommerberg Wegbusch, wie ein Auto im Walde hielt und zwei Männer einen Brief in das Auto hineintrugen. Die Wildbiene wurden sofort festgenommen. Zu der Bande der Wilderer sollen 15 Personen gehören, die aus Hohenfels, Bismarckstein und Bräunlage stammen. Das geflohenes Wild wurde von den Wildbeibern immer im geschlossenen Auto abgeholt. Dadurch gelang es den Wilderern, lange Zeit ihr freudiges Handwerk auszuüben und ihre Spur zu verwischen.

Der Tod auf der Landstraße.

Bräunlage (Hans). Ein schweres Motorradunfall, das ein Todesopfer forderte, ereignete sich in der Nacht auf der Landstraße zwischen Gremmlingen und Oberfelde. Dort fuhr in der frühen Runde an der Höhe ein mit zwei Personen besetztes Motorrad in gleicher Fahrt gegen einen Baum. Der Fahrer, der 29 Jahre alter Bauarbeiter Friedrich Jacobs aus Oberfelde, erlitt einen Schädelbruch und starb sofort, während der Fahrer, Maurer Heinz Bruns aus Oberfelde, bei dem Anprall zwar die Bestimmung verlor, blieb aber ohne ernstliche Verletzungen da. Die fragliche Stelle an der sich das Unglück ereignete, wird allgemein nur als „Todeskurve“ bezeichnet, da sich die Verkehrsunfälle an dieser Stelle in der Landstraße in kurzen Zeitabständen wiederholten. Erst Ende der vergangenen Woche sind mehrere Kraftfahrzeuge verunglückt, ohne daß allerdings Menschenleben zu beklagen waren.

Schweres Motorradunfall.

Bräunlage (Hans). In der Nähe von Gremmlingen sauste beim Nehmen einer Kurve ein von Jorndorf kommender Motorradfahrer gegen einen Baum, wobei der Fahrer unter die Maschine geriet und getötet wurde. Der Fahrer selbst wurde nur unbedeutend verletzt.

Erste Ingenieurprüfung in Wolfenbüttel.

Wolfenbüttel. Am Technikum fanden die ersten Ingenieur-Prüfungen statt. Die unter Leitung des Staatskommissars, Prof. Dr. Meier von der Technischen Hochschule Braunschweig standen. Damit begann die zwölf ersten Ingenieure das Technikum Wolfenbüttel.

Schlägerei mit tödlichem Ausgang.

Hildesheim. Im Bettmar entstand in der Nacht zwischen jungen Leuten aus Bettmar und aus Renne, die den Ort verließen, ein Streit. Der an diesem Streit uneteiligte 23jährige Knecht Dietmann aus Bettmar, der die jungen Leute an der Wildererei hindern wollte, erhielt von dem Arbeiter Ferklerling aus Renne einen Schlag unter das Kinn, so daß er zu Boden fiel. Er schlug so heftig mit dem Kopf auf, daß er sofort tot war. Ferklerling wurde verhaftet.

Bestrafene Motorradfahrer.

Stendal. In stark angetrunkenem Zustande fuhren zwei Motorradfahrer bei Schönfeld gegen einen Kilometerstein. Sie wurden in der Straßengraben gefesthalten, wo sie zum nächsten Morgen schlafend liegen blieben. Während ihr Rad bei dem Anprall zertrümmert worden war, hatten die beiden nur Hautschürfungen davongetragen.

Ein Toter bei einem Motorradunfall.

Salzwedel. Der Tischlermeister Normann aus Gr. Apenburg fuhr auf der Straße zwischen Salzwedel und Schwanenwerder mit seinem Motorrad, als er ein anderes Motorrad überholten wollte. Sein Motorrad, der Gastwirt Fritz Schulz war sofort tot, während Normann selbst schwere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung erlitt. Er wurde dem Salzwedeler Krankenhaus zugeführt.

q. Die sozialdemokratische Stadtvorordneten-Fraktion tritt zu einer außerordentlichen Sitzung am Donnerstag, am 20. Uhr, im Rathaus, zusammen. Vollständige Erscheinung ist Pflicht.

q. S. P. D. Vorstandssitzung heute, 20.15 Uhr, im Gemeindefestsaal.

Kreis Quedlinburg.

Bob Suberde, 20. August. Eine Mieterversammlung fand am Freitag im „Schwarzen Adler“ statt. Zum Bezirksrat, nach Stendal, den 7. September, wurde Herr Jüdel gewählt. Ferner wurde beschlossen, wegen der Reichstagswahl eine öffentliche Mieterversammlung stattfinden zu lassen. Der Vorsitzende betonte, daß die Mieter sehr schweren Zeiten entgegen gehen. Das rechtliche Kabinett Brünning sei drauf und dran, das Mietergesetz zu lockern und teilweise aufzuheben. Mietervereine seien dann un-ausbeihilflich. Es wurde beantragt, daß in Sachen des Wohnungsamtes bereits eine Klage an den Landrat gegangen sei. Es geht so nicht weiter, daß die bürgerlichen Gemeindevorsteher (alles Hausbesitzer) dort nur den Wünschen des Mietervereins einfach abhaken. Die Errichtung einer Erwerbsstelle wurde vorläufig abgelehnt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende auf zur Reichstagswahl, keine mieterfeindlichen Parteien zu wählen. Mieterfeindlich seien alle bürgerlichen Parteien, von den Nazis bis zu den Demokraten.

Briefkasten.

Briefmeister. Der von der Stadt aufgenommene Betrag an Sozialrente ist von den Erben des verstorbenen Sozialrentners, wenn Geld und Möbel hinterlassen werden, zurückzufordern.

Neubaubensleben. Der aus Erleben stammende Zimmermann B. Niede, der in der Gemeindefabrik Wühlbach (Bobendorf) beschäftigt ist, wollte am Abend mit seinem Motorrad nach Hause fahren. Am Bahnhof Bobendorf bemerkte er nicht, daß die Kleinbahn Neubaubensleben-Beferingen fahren rangierte. Er fuhr in den Zug hinein und wurde von einer Dore überfahren. Hierbei wurde ihm das linke Bein abgefahren und das rechte mehrfach getroffen. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Bedauernswerte mit dem Kleinbahnzug nach Neubaubensleben gefahren und dem dortigen Krankenhaus zugeführt, wo er in bedauerlichem Zustand darniederliegt.

Schießerei auf dem Feld.

können. Eine unerhörte Dreistigkeit legten Feldbiene an den Tag, die seit einiger Zeit die Neugier für unsicher machen. In einer Gruppe von über 20 Mann, wirtschafteten sie auf dem Acker herum, als ob das Feld ihnen gehörte. Das Getreide wurde mit Säcken ausgegraben. Beim Haben des Pflückers wurde dieser mit Knollenkräutern empfangen. Der Landwirt schloß in der Notwehr mit seiner Schrotflinte, wodurch zwei Trauen verletzt wurden.

Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Motorrad.

Sangerhausen. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad fuhr in voller Fahrt an einer Straßenecke auf einen Personkraftwagen auf. Der Soziusfahrer wurde bei dem Anprall sofort getötet, während der Fahrer des Motorrades verschiedene Verletzungen und schwere innere Verletzungen davontrug und in bedauerlichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Die Insassen des Kraftwagens kamen mit geringfügigen Verletzungen davon.

Auf der Straße vom Herzhof getroffen.

Cosfeld. Auf dem Wege zum Bahnhof Schneidlingen erlitt die Ehefrau des Pumpenmeisters Deller einen Herzschlag und war auf der Stelle tot.

Keine Amerikareise des Landeshauptmanns.

Merseburg. Entgegen einer irreführenden Pressenachricht von einer außerordentlich aufmerksamen Reise des Landeshauptmanns nach Amerika auf Kosten der Provinz hielt die Pressestelle des Provinzialverordnungsamtes, daß der Landeshauptmann eine Reise nach Amerika nicht machen wird. Hierdurch erwidert sich ein Eingehen auf die sonstigen Unrichtigkeiten und Ungehörigkeiten der Meldung.

Deutscher Obstbauzug 1930.

Naumburg. Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. veranstaltet durch seinen Fachauschuß für Obstbau in der Zeit vom 6. bis 9. September in Naumburg an der Saale den Deutschen Obstbauzug 1930. Einem Begrüßungsabend am 6. September, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Oberamtswirtschaftsrats Wolfloch-Saale an der Saale steht, folgt am 7. September die Hauptausstellung, der sich am Montag Besichtigungsfahrten in die obersächsischen Gebiete um Naumburg anschließen. Der Deutsche Obstbauzug 1930 wird sich neben rein sachlichen Fragen des Obstbaues vor allem Dingen mit wirtschaftspolitischen Fragen des Obstbaues beschäftigen. Auskünfte erteilt der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW 3, 40, Kronprinzenufer 27.

Der Totengräber begräbt die ganze Stadt.

Düben (Mühlde). Der Totengräber in Düben, der sein Amt jetzt 40 Jahre verübt, hat in dieser Zeit 2700 Menschen begraben. Wenn man bedenkt, daß Düben nur 3500 Einwohner hat, lo erkennt man, daß ein Jahrzehnte lang tätiger Totengräber es mit ebensolchen Toten zu tun haben kann, als der Ort Bewohner hat.

Vermischtes.

Unterforschungen beim Charlottenburger Amtsgericht. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat beim Amtsgericht Charlottenburg Unterforschungen in Höhe von 30 000 Mark festgesetzt. Das Verdicten hierfür trifft nach Auffassung der Staatsanwaltschaft die Angehörigen des am 25. Juni verstorbenen gerichtlichen Zwangsverwalters des Amtsgerichts Charlottenburg, Gustav Lannenberg. Seit der Entkränkung Lannenburgs, die nach zwei Monaten mit dem Tode endete, sind irgendwelche Eingehalten an das Amtsgericht nicht mehr erfolgt. Es stellte sich inzwischen heraus, daß sämtliche Belege für Einnahmen jüngeren Datums fehlen. Die Löhler des Verstorbenen, die in Gemeinschaft mit zwei anderen Familienangehörigen die Geschäfte des Vaters in den letzten Monaten erledigt hat, gab an, die Belege vernichtet zu haben. Angehörige der Vormundschaft über das Vermögen Lannenburgs Nachforschungen eröffnet werden. Man hofft deshalb, daß die Geschädigten einen Teil ihres Geldes zurück erhalten.

Berlin ohne Vollstreckung. Die Reichshauptstadt ist seit dem 1. Juli ohne Vollstreckung. In diesem Termin ist das neue Schonfängergesetz in Kraft getreten, in dem die Bestimmung enthalten ist, daß die Festsetzung der Vollstreckung von den Landesbehörden, in Berlin dem Polizeipräsidenten, im Wege einer besonderen Verordnung zu erfolgen hat. Diese Verordnung steht für Berlin bis heute noch aus und nur durch einen Zufall ist man die Hintergehung, daß die Reichshauptstadt infolgedessen eigentlich ohne Vollstreckung ist. Inzwischen sind jedoch Verhandlungen mit dem Magistrat und dem Oberpräsidenten über die neue Verordnung eingeleitet worden. Es tritt voraussichtlich noch heute in Kraft.

GEGEN DIKTATUR UND PUTSCHGEFAHR

wählt LISTE SOZIAL-DEMOKRATEN

Der Abend

Nr. 33

Mittwoch, den 20. August

1930

Kriminalinspektor Sive hat Dienst.

Novelle von H. J. Magog.

Während Kriminalinspektor Sive, wie es sein Dienst vorschrieb, die Besucher der Ausstellung im Auge behielt, machte er sich feins ganz eigenen, dabei aber von der Sache durchaus nicht abweichenden Gedanken.

„Eigentlich ein Blödsinn, daß ich hier herumstehe,“ ging es ihm durch den Kopf. „Bei hellstem Tag wird es doch bestimmt keinem Menschen einfallen, nach diesen Diamanten die Hand auszustrecken! Wo so viel Augen verlammet sind, da könnte auch das größte Diebsgenie nichts ausrichten . . . Aber selbst wenn, so geschähe es den Herrschaften eigentlich nur recht. Denn hat es vielleicht einen Sinn, die Habgier der Leute zu reizen, indem man ihnen solche Millionenwerte unter die Nase schiebt? . . . Und was die Sicherheitsmaßnahmen betrifft, so wage ich zu behaupten, daß alle diese Riegel, Schlösser und Gitter absolut keinen größeren Wert haben, als ein Glas Wasser bei einer Feuersbrunst! Wiedel Klienten habe ich in meiner Praxis schon kennengelernt, denen ein solcher Diebstahl geradezu eine Kleinigkeit gewesen wäre. Na, und ob die's zustande gebracht hätten? . . .“

Um sich einen Spaß zu machen, heftete er seinen Blick mit einiger Strenge auf einen jungen Menschen, der etwas zu lange bei einem der Schaukasten stehen geblieben war. Der Mann wurde rot und entfernte sich verlegen, daß der Inspektor Mühe hatte, nicht hell aufzulachen.

„Ha, ha! . . . Wie der Kerl verdunstet ist . . . So, als ob's eine Möglichkeit gäbe, jezt etwas zu unternehmen! . . . Wozu wäre denn die Nacht da, mein Verehrtester? . . . Wenn es finster wird, bin ich ja nicht hier . . . Und der famose Herr Wächter, der das alles zu beaufsichtigen hat . . .“

Ein ironisches Lächeln umspielte seine herabgezogenen Mundwinkel.

„Ich muß wirklich lachen über diese zugesperrten Türen!“ fuhr er in seinen Betrachtungen fort. „Auf diesem Wege werden die richtigen Spitzbuben doch bestimmt nicht kommen, die Meister ihres Faches, wie ich sie schon einige gekannt und auch . . . erwünscht habe . . .“

Er ließ seine Blicke herumschweifen; an dem Oberlichtfenster blieben sie haften.

„Teufel auch, dort oben müßten sie hereinkommen! . . . Das wäre der richtige Eingang, bei dem man die Treppen umgehen könnte! Ich habe mir die Bäume der Auenue gesehen. Vom Wipfel der gegenüberliegenden Kastanien hatte ein gewisses „Eichstüchchen“, das mein erstes Bild war, spielend einen berühmten, mit Haken versehenen Strid auf das Dach des Ausstellungspalastes geworfen und wäre hinübergeflattert; übrigens hat dieser Strid die Ehre, in meinem Kariärentenkabinett zu prangen. Und die zentimeterdicke Glasverschaltung? Die würde doch bestimmt einem guten Diamanten, wie er in meiner Sammlung ist, nicht standhalten können. Wiedel solcher Glasaufhänger muß dieser Stein schon erschlossen haben! Durch das Loch wäre dann ein Spezialist, wie es der famose „Passe-Partout“ war, mit seinen einzigartigen Schuhen vollkommen gefahrlos hinuntergesprungen und wieder in die Höhe gekommen. Diese Stiefel — ganz aus Kautschuk und mit genial angebrachten Federn, die einen Hochsprung von drei bis vier Metern ohne weiteres ermöglichen — bilden ebenfalls ein Unikum meiner Sammlung. Ja, dieser Barfche hatte wirklich nicht seinesgleichen, der hätte es schon gewagt, ein solches Experiment zu unternehmen! Der Wächter? Aber lächerlich. Da besitze ich in meinem Museum einen merkwürdigen, an einem Senkblei befestigten Schwamm, den man nur in Chloroform zu tauchen und dann vom Oberlichtfenster hinabzulassen braucht, damit aus der Schlaftrigkeit des guten Mannes sofort ein tiefer, ausgezeichnet Schlaf wird! . . . Nach diesen Vorbereitungen bliebe eigentlich nichts übrig, als einzusteigen und zu „arbeiten“ . . . Die Scheiben zu zertrümmern wäre gar nicht erst notwendig; denn mein Meisterdieterich öffnet mit absoluter Sicherheit jedes Schloß. Und die Künstler, die mit einem derartigen Ding umzugehen wissen, habe ich auch schon gehabt.“ und sie hätten sich ihrer Aufgabe bestimmt zur höchsten Zufriedenheit entledigt. Ja, meine Herrschaften, das wären die richtigen Besucher für eure Ausstellung! . . . Denn die Sicherheits-

maßnahmen, auf die ihr so stolz seid, hätten „meine“ Klienten gewiß von ihrem Vorhaben nicht abgehalten!“

Endlich wurde gesperrt und der Herr Inspektor war von seinem langweiligen Dienst befreit. Aufrichtig gefagt, war es ja wirklich eine Dummheit, einen Mann wie diesen, der sich auf seinem Gebiete schon einen Namen gemacht hatte, in der Rolle eines simplen Wächters tage- und wochenlang herumstehen zu lassen.

„Ich wäre gar nicht so ungehalten, wenn die Diamanten eines schönen Nachts verschwinden würden!“ brummte er auf dem Heimweg. „Nur damit die Herren vom löblichen Ausstellungskomitee eine Lehre bekämen!“ . . .

Trotz dieses nicht gerade frommen Wunsches war er dennoch am nächsten Morgen ein wenig betroffen, als er, durch ein närrisches Telephongetlingel aus dem Bett alarmiert, eine Botenschaft vernahm, die sensationell genug war, um auch ihn, den gewiegten Kriminalisten zu verblüffen. Im Laufe der Unterjudung, an die er sich unverzüglich machte, wurde sein Staunen immer größer und größer.

Denn sein Wunsch hatte sich erfüllt: man hatte die Diamanten während der Nacht gestohlen! Und das Seltsame, das Unerklärliche dabei war: man hatte sie ganz nach derselben Methode entwendet, die er am Tage vorher als die einzig richtige bezeichnet hatte. Sein ganzes Programm war Punkt für Punkt befolgt worden. Alles war vertreten: der Strid, das eingeschnittene Oberlichtfenster, der chloroformierte Wächter, der sich dunkel erinnern konnte, daß ihm „etwas vor der Nase herumbaumelte,“ endlich der wie mit einem Zauberschlüssel geöffnete Schaukasten und das Verschwinden des Diebes, das man sich nicht anders vorstellen konnte, als das er den Weg durch die Lüfte genommen habe. Die Spuren erzählten alles, besonders dem Inspektor Sive, der darin genauestens die Tricks seiner Klienten wiedererkannte.

„Alle sind vertreten, alle, wie ich sie der Reihe nach erwünscht habe! Fast möchte man sagen, sie hätten sich verbündet, um einen Meisterschlag zu führen! . . . Und doch ist es unmöglich, denn sie sitzen ja hinter Schloß und Riegel!“

Diese Erwägungen behielt er jedoch für sich und bezeichnet in seinem Protokoll nur die verschiedenen Werkzeuge, die, seiner Meinung nach, bei dem Einbruch verwendet worden waren.

Dann begab er sich wieder nach Hause, um über die Sache nachzudenken.

Während er in seinem Arbeitszimmer auf und ab ging, wurde sein Blick, der auch die Einzelheiten erfaßte, die einem ungeübten Auge entgangen wären, plötzlich unruhig.

„Man hat ja meinen Kasten erbrochen!“ rief er aufgeregt und näherte sich dem Möbelstück, dessen Inhalt er genau unterfuchte.

Je weiter er der Sache nachging, desto lauter wurden seine Ausrufe des Staunens. Sein ganzes Museum, auf das er so stolz war, zeigte die größte Unordnung.

„Aber, aber . . . Man hat sich ja meines Strides bedient . . . meines Diamanten . . . des Schwammes . . . des Nachschlüssels . . . der Stiefel . . . Was soll denn das heißen?“

Eine Weile stand er mit offenem Mund da und stierte in den Kasten. Wöglich aber wich die Erstarrung von ihm und er begann alles drunter und drüber zu werfen, als mache er bei sich eine allgemeine Hausjudung.

Es war in der Tat eine, und zwar eine mit Erfolg! Denn nach ungefähr einer Viertelstunde hörte man plötzlich, von einem Fluch begleitet, den Ruf durch das Zimmer schallen:

„Die Diamanten! . . . Die Diamanten sind hier versteckt! . . . Bei mir! . . . Wer kann denn das gemacht haben?“ . . .

. . . Wer?

„Das steht außer Zweifel: Sie sind nachtwandlerisch veranlagt, entschied zwei Stunden später der Arzt, den Inspektor Sive konsultierte. Er setzte ihm das des langen und breiten auseinander, um die Diagnose zu begründen und eine Behandlung anzuraten.

Sive hörte ihm gar nicht erst zu.

„So bin ich also der Dieb?“ dachte er niedergeschmettert. „Ich kann mich doch nicht selbst verhaften?“ . . .

Er ging hinaus und fühlte, daß er zu jedem Dienst nun unfähig war. — — —

Kurz darauf meldeten die Zeitungen die mysteriöse Rückgabe der

gestohlenen Diamanten; an einer anderen Stelle war der Rücktritt des Kriminalinspektors Side genannt. Niemand wäre es aber eingefallen, zwischen diesen zwei Notizen auch nur den entferntesten Zusammenhang zu suchen.

Die Zahl auf dem Handzettel.

Von Felix Rohmer.

Deubler ging an einem sehr schönen Abend durch die Straßen, umbrandet von dem Strom der vielen Menschen, die die laue, tosende Luft noch nach dem Abendessen wieder aus den dumpfen Zimmern herausgetrieben hatte. Er beobachtete eigentlich, in den Part zu gehen und dort auf einer Bank seine Zeitung zu lesen — ein sehr nützlicher Vorzug also, wenn man es richtig nimmt. Aber vor einem großen Geschäftszettel in der Breiten Straße fesselte ein Mann, der Reklamezettel an die Vorübergehenden verteilte, seine Aufmerksamkeit so stark, daß er einen Augenblick stehen blieb.

„Er sieht aus wie Rasputin“ dachte Deubler. Er hatte zwar den Petersburger Wundermönch nie gesehen, sich aber aus dem, was er über ihn gelesen, ein deutliches und klares Bild von dem Neuhäuser dieses geheimnisvollen Menschen gemacht und stellte nun mit Ueberraschung fest, daß dieser Zettelverteiler dem Phantasiestücke aufs Genaueste glich.

Endlich ging er weiter, an dem Haus vorbei, und bekam gleichfalls einen Reklamezettel in die Hand gedrückt. Ein paar Sekunden später, als er schon im Begriffe war, das Blättchen Papier zusammenzuknäueln und fortzuwerfen, einen flüchtigen, gleichgültigen Blick darauf warf, sah er zu seiner Ueberraschung, daß die eine Seite leer war, während die andere lediglich die mit Tinte geschriebenen Worte „Nummer sieben“ enthielt. Gleich darauf sah er, wie ein anderer Herr neben ihm den Zettel, den ihm der Pseudo-Rasputin aufgedrängt hatte, fortwarf. Er enthielt eine sauber gedruckte Reklame für einen „Sonderverkauf in seiner Herrengarderobe“ und die Firma, die auch über dem Geschäft prangte, vor dem der Zettelverteiler stand.

Deubler überlegt nur einen Augenblick. Dann kreuzte er die Straße, ging ein halbes hundert Schritte zurück, überquerte nochmals den Fahrdamm und kam nun zum zweiten Male an dem Mann, der ausah wie Rasputin, vorbei. Scheinbar achtlos streckte Deubler die Hand aus, empfing zum zweiten Male seinen Zettel, den er alsbald untersuchte. Wieder stand darauf „Nummer sieben“, während alle anderen, die ringsherum von den Passanten aufs Pflaster geworfen wurden, den gedruckten Hinweis auf den Sonderverkauf in Herrengarderobe enthielten.

Das Wunder brauchte meinem Freunde nicht ein drittes Mal zu winteln. Sein Herz klopfte ihm bis zum Halse hinauf, aber nicht aus Angst. Er glaubte, den Zipfel eines Geheimnisses in Händen zu halten und war sofort bereit, sich auf das unerlöste Meer eines ungläublichen Abenteurers hinauszuwagen.

Sehr langsam und nachdenklich ging er die Straße zurück, dann blieb er vor den Auslagen des Geschäftes stehen. Diesmal bekam er keinen Zettel, aber er hatte noch nicht darauf gerechnet, natürlich. Bedächtig musterte er die Fassade des Grundstückes — das Haus trug die Nummer neun. Er ging an dem nächsten, Nummer acht vorbei — das dann folgende zeigte auf den Schild die Zahl sechs. Etwas überrascht blickte Deubler sich um und entdeckte jetzt erst ein kleines, aus der Fluchtlinie zurückgerücktes Häuschen mit einem ziemlich tiefen, stark verwachsenen Vorgarten. Wenn er die ein bißchen kurzfristigen Augen zusammenkniff, konnte er die Nummer erkennen. Es war sieben.

Deubler öffnete die Pforte im Gartengitter und ging gerademwegs auf das Haus zu. Erst jetzt sah er, daß es ein Gasthaus war, das den etwas profigen Namen Londoner Hof trug.

In dem Hausflur stand ein Mann, der Portier offenbar, der höflich die Hand an die Mütze legte und ohne zu fragen den Eintretenden vorbeiließ. Rechts und links vom Eingang befanden sich die Restaurationsräume, Lärm und Stimmengewirr drang aus ihnen heraus. Deubler kletterte eine Treppe empör, über schadhafte, ausgetretene Stufen, und kam in einen langen, matterleuchteten Korridor, auf den eine Anzahl nummerierter Zimmertüren mündeten. Vor der Tür mit Nummer sieben blieb er stehen. Einen Atemzuglang überlegte er noch, dann klopfte er leise an. Er hörte den dumpfen Widerhall des Tones in dem dahinter liegenden Raum. Was wird nun geschehen? dachte er und tastete in der Tasche nach irgend einer Waffe — aber er hatte nicht einmal ein Taschenmesser bei sich.

Es dauerte einige Sekunden — Sekunden, die ihm wie ebenso viele Ewigkeiten erschienen — bis er ein leises, schlürfendes Geräusch vernahm. Gleich darauf wurde die Tür geöffnet. Ein noch nicht zwanzigjähriges Mädchen, dessen sehr blaßes Gesicht von einer Fülle kastanienbraunen Haares umrahmt war, lächelte ihn mühsam an. „Ach — wie ich mich freue, daß Sie gekommen sind“ stammelte

das Mädchen. Aber ehe sie noch etwas weiteres sagen konnte, griff sie mit der Hand nach dem Herzen, ihr Gesicht wurde, sofern dies noch möglich war, noch blaßer, und hätte Deubler sie nicht rasch in seinen Armen aufgefangen, so wäre sie zweifellos zu Boden gestürzt. Er legte die Ohnmächtige auf das schmale Bett, das an einer Seitenwand des dürftig ausgestatteten Zimmers stand, holte Wasser vom Waschtisch, besprengte ihre Stirn, fächelte ihr mit seinem Hut Luft zu. Hiemlich bald kehrte ihr das Bewußtsein zurück.

Deubler stürzte ohne ein weiteres Wort hinaus. Drei Minuten später kam er zurück, mit Wurst, Käse, einem kalten Kotelett, Brot und einer Flasche Milch beladen; das alles hatte er im Restaurant unten gekauft.

Er breitete die Herrlichkeiten auf dem kleinen Tischchen aus und besah dem Mädchen zu essen. Sie gehorchte sogleich und mit Rührung beobachtete er, mit welchem Heißhunger sie sich über die Vorräte hermachte und wie mühslich ihre blaßen Wangen sich mit einer feinen, sanften Röte bedeckten.

Dann erzählte sie, mit leiser, stockender Stimme. Die alte, hunderttausendmal wiederkehrende Geschichte. Kleine Ungehefte, Krankheit, Kündigung, allmähliches Aufgehren der geringen Erparnisse, vergebliche Stellungsuche, usw. Gerade heute hatte sie den Portier gebeten, ihre goldene Uhr, ein Erbstück von der Mutter durch eine Vertrauensperson aufs Leihamt zu bringen — sie selbst schämte sich, es persönlich zu tun. Sie hatte geglaubt, Deubler wäre dieser Bote und er brachte das Geld.

„Aber wie kamen Sie dazu, bei mir anzuklopfen?“ fragte das Mädchen plötzlich erstaunt, als wäre ihre das Wunderliche dieses Zusage erst jetzt bewußt geworden.

„Ein Freund wohnt hier“, log Deubler, sich erhebend. „Ich habe mich in der Zimmernummer geirrt — er soll auf Nummer fünf haufen, wie ich im Restaurant unten erfahren habe.“

Er schüttelte ihr herzlich die Hand zum Abschied. „Sie sind sehr müde und müssen jetzt schlafen“ meinte er noch. „Aber ich komme morgen wieder, bestimmt.“

Der Blick ihrer großen, nachtschwarzen Augen, mit dem sie dies Versprechen erwiderte, ließ sein Herz schneller schlagen.

Unten, auf der Straße stand noch Rasputin mit seinen Zetteln. „Was bedeutet das hier?“ fragte Deubler mutig und hielt ihm eine der Karten unter die Nase, die er vorher bekommen hatte.

„Ach“ meinte der Mann mit verlegenem Lächeln, und da war nichts in seiner Ansprache, was vermuten ließ, er könnte ein Ausländer, ein Russe, sein. „Der Inhaber des kleinen Kinos drüben bat mich, diese Zettel zusammen mit den anderen zu verteilen. Er läßt mich zuweilen ohne Eintrittsgeld hinein — deshalb tat ich ihm den Gefallen.“

Deubler blickte hinüber zur anderen Straßenseite. Wirklich, über dem Eingang des Kinos sah Deubler ein hell erleuchtetes Schild Nummer sieben — ein Film vom Leben Mit

„Danke“, sagte er und drückte dem Manne eine Münze in die Hand.

Vor 12 Jahren.

Ein Kriegserlebnis.

Es war im Sonntag des Kriegsjahres 1918, in der handrissigen Ebene. Vorfeldkämpfe in reifen Kornfeldern, die bei dem Sturm auf Dorf und Berg Kimmel erobert worden waren. Es gab Stunden am Tage, in denen ein getarnter Schlachtenbummler nichts gesehen hätte als die im Winde sich wiegenden Wehren und grüne Wiesen unter sonnigem, wolkenlosem Himmel. Kein Freund, kein Feind war sichtbar. Nur in dem dichten Buschwerk, in den für Flandern so typischen Wiesenhecken, lagen bewegungslos graue Gestalten, denn die Ebene war weit und bei Freund und Feind wachten scharfe Augen, bereit, das sich zeigende Leben durch todtbringende, eiserne Geschosse jäh zu zerstören. Erst in den Nächten erwachte das Leben, begann der Tanz mit dem Tod. Dann war die Luft erfüllt von dem Heulen der Granaten und den hämmernden Schlägen der Maschinengewehre. Meldegänger eilten von Hecke zu Hecke, Essenholer gingen und kamen, brachten Proviant und die Post, Sanitäter trugen im Feuer der Granaten Tote und Verwundete zurück, und die wachsamten Posten erhellten das Vorfeld mit weitleuchtenden, schwebenden Rügeln.

In einer solchen Nacht besucht mich Hansen in unserem Unterstand, einem brüchigen Kellerloch eines zerschossenen Bauerngehöftes. Hansen war verstimmt und einsilbig, und erst als ihm der hochprozentige Fusel endlich die Zunge gelöst hatte, fragte er: „Glaubst du an Träume?“

Ich zuckte die Achseln, „je nachdem, schieß los!“ „Weißt du,“ sagte er, „es war eigentlich keine Handlung, nur ein Bild, ein traumhaft empfundenes Bild. Ich sah ein Thermometer, ein einfaches Thermometer, sah die Quecksilbersäule vom Nullpunkt langsam steigen bis auf 28. Da hielt sie und fiel sturzartig zurück

auf Null. Und plötzlich sah ich neben der Zahl ein kleines Kreuz und dieses Kreuz wurde größer und größer, das Thermometer verschwand und das Kreuz blieb."

Ich versuchte zu lachen. „Die Nerven. Mensch,“ sagte ich. „Frag jeden Arzt, dein Urlaub ist fällig und du hast ihn bitter nötig. Einstweilen: trink Träume sind Schäume.“

Er lächelte und trank, wir mischten die Karten und er gewann. In der nächsten Nacht kam er wieder, bleicher noch als gestern und ernster. „Daselbe“, sagte er und warf sich ächzend zu mir auf das Stroh, „heut sah ich daselbe im Traum, bei 28 hielt die Säule und fiel. Doch —“ er griff nervös nach den Karten — „wer gibt?“

Während ich mischte, fragte ich: „Wie alt bist du, Hansen?“ Ich werde in sechs Tagen 28, aber das ist es je gerade, der Traum läßt Zweifel. Meint er das Datum des Monats, so bin ich schon morgen fällig, wenn nit, so läuft die Galgenfrist noch ganze sechs Tage.“

„Hansen,“ sagte ich und legte die Karten beiseite, „du bist doch mehrfach angeschossen und seit 14 an der Front. Gehe noch heute für ein paar Wochen auf Urlaub.“

Er lachte kurz auf. „Glaubst du, daß ein Mensch seinem Schicksal entgehen kann? Ich nicht, Ich bin Fatalist.“ — — —

Als er gegangen war, hatte er abermals gewonnen, meine Böhmung war restlos erschöpft.

Den nächsten Tag verbrachte ich in fiebriger Erwartung. Die Front war ruhig und doch, als der Abend kam, blieb Hansen aus. Erst nach Mitternacht erschien er, lachend und fröhlich wie früher. „A propos“, sagte er, „das vermaledeite Quecksilber hab ich auch heute wieder gesehen, aber jetzt ist die Sache mir klar. Fünf Tage Zeit, fünf Tage ist die Welt noch schön. Ich komme spät, weißt du, weshalb? Bis 12 Uhr war Krise und da wollt ich Rücksicht nehmen, denn ein Rascher auf dieses Kellerloch und keine Maus bleibt lebendig.“

Er kam jetzt jeden Abend, war heiter und unterhaltend — 2 Tage trennten uns noch von seinem 28. Geburtstag.

Da kam Befehl, daß in der kommenden Nacht das Regiment abgelöst und zurückgezogen würde. Als ich es Hansen sagte, wurde er bleich vor Erregung. Ich schüttelte ihm herzlich die Hand. „Deine Berechnung war falsch, denn den Geburtstag verbringst du von A bis J in der mit Recht so beliebten Etappe.“

Und dann kam der Tag, an dem Hansen 28 wurde. Wir lagen in einem entzückenden, idyllischen Dörfchen Flanderns, weit ab von dem Schußbereich der feindlichen Artillerie. Hansen selbst schien die Träume völlig vergessen zu haben und am Abend waren ich und meine Kameraden bei ihm. Er lag in der schloßartigen Villa eines stämmigen Holzhändlers. Wir scherzten und spielten Skat. Um 11,45 Uhr wurde Hansen unruhig, stand auf und ging an das Fenster. Und kurz darauf hörten wir das helle, knarrende Surren tieffliegender Maschinen. Da fing ich Hansens Blick auf, in seinen Augen lag ein ganz leiser Triumph. Hastig sprang ich vor und löschte die Kerzen. „In den Keller“ brüllte ich, daß die anderen erstaunt aufstehen.

„Seit wann bist du so nervös?“ fragte der dicke Kanitz, „wegen der paar niedlichen, kleinen Käfer?“

Aber in meiner Stimme hatte Angst gelegen, weshalb sollte ich es leugnen, und Angst steckt an. Sie alle pokerten hastig die dunkle Treppe hinunter zum Keller. Nur Hansen nicht. Der stand unbeweglich am Fenster und starrte hinaus. „Hansen“, schrie ich, „bist du wahnsinnig?“ Ich sprang zu ihm, zerrte und stieß ihn zur Treppe, er wehrte sich, wir rangen und standen uns schließlich erschöpft Sekunden gegenüber. Dann reichte er mir die Hand, „Du meinst es gut, aber ich bleibe, leb wohl!“

Ich sah im Mondlicht sein aschfales Gesicht, hörte dicht über mir das blaffende Knallen der Schrapnell's unserer Abwehrgeschütze und fiel mehr als ich ging die Treppe zum Keller herunter. Und dann hörte ich zwei trachende Einschläge, fühlte die Mauern wanken und bersten, dachte „Bomben“ und „Hansen“ und dann verlor ich die Besinnung.

Als ich zu mir kam, standen meine Freunde besorgt um mich herum. Meine erste Frage galt Hansen.

Die Villa des Holzhändlers war zertrümmert. Nur das Zimmer, in dem Hansen geblieben war, das stand. Die Scheiben waren zwar zersplittert von dem Aufdruck der Explosion und der Kalf war von den Wänden abgesprungen, aber Hansen war unverletzt, während über mir Schutt und Geröll der brechenden Mauer zusammenstürzte.

„Hansen?“

„Hier,“ rief eine heisere Stimme und ich sprang auf, fühlte die noch heißen Knochen, starrte ihn an wie ein Weltwunder: „Hansen, dein Geburtstag ist rum!“ — — — Er blickte lachend nach der Uhr: „Du hast Recht, 12 Uhr 10.“ A. R. Kämpfer.

Traven, der große Unbekannte.

Das Interium um einen bedeutenden proletarischen Schriftsteller.

Wer Traven ist? Besser erfährt man zuerst, wo er war: im Dschungel, bei unbekanntem Indianern, unter Goldsuchern und Viehhirten in Mexiko, und er hat die Geschichten von Matrosen, Baumwollpflückern, Banditen und Indianern, die er schrieb, selbst erlebt, aber er nennt sich nicht Dichter, und er wird wild, wenn man ihn fragt, wo und wann er geboren sei, ob er den Eingebungen seiner Phantasie nachgebe oder ob er das Rezept Jod Londons befolge und täglich 100 Druckzeilen schreibe — und was solcher Fragen mehr sind, aus deren Beantwortung die Reporter und die Literaturhistoriker die papierenen Lorbeerkränze und ihren Broterwerb machen.

Traven will solche Fragen nach seiner Person und nach seinen Privatangelegenheiten nicht hören. Er hat sie ein für allemal damit beantwortet, daß er dem ersten, der etwas von ihm wissen wollte, mit höflicher Deutlichkeit zu verstehen gab: „Ich fühle mich nicht als eine Person, die im breiten Licht stehen will. Ich fühle mich als Arbeiter innerhalb der Menschheit, namenlos und ruhmlos wie jeder Arbeiter, der seinen Teil dazu beiträgt, die Menschheit einen Schritt weiterzubringen. Ich fühle mich ein Körnchen im Sande, aus dem die Erde besteht. Meine Werke sind wichtig, meine Person ist unimportant, genau so unwichtig, wie die Person des Schuhmachers unwichtig ist, der es als seine Pflicht ansieht, gute und passende Schuhe für die Menschen anzufertigen. Der Seher, der mein Buch liest, ist genau so wichtig für die Kultur wie ich, und darum sollte man sich um meine Person, um meine Privatperson nicht mehr bekümmern als um die Person des Sehers.“

Macht das den Eindruck, als ob Traven interessant erscheinen möchte, als ob das ein Trick wäre, Aufmerksamkeit herorzurufen und Sensation zu Gunsten des Verkaufs seiner Bücher zu machen? Wer diesen Autor kennt, der weiß, daß Traven weder geheimnisvoll erscheinen möchte noch daß er ein Reklame denkt. Er will nichts anderes, als seine Zeitgenossen vom Autoritätsglauben erlösen. Sie sollen keine Autoritäten verehren, weder Könige noch Parteiführer, weder Ozeanflieger noch Künstler. „Ich hoffe“, so schrieb er, „daß endlich begriffen wird, was ich meine: ich will mein Leben als gewöhnlicher Mensch, der unauffällig und schlicht zwischen den Menschen lebt, nicht aufgeben, und ich will zu meinem Teil dazu beitragen, daß Autoritäten und Autoritätsverehrung verschwinden, daß jeder Mensch das Bewußtsein in sich stärkt, daß er genau so wichtig und unentbehrlich ist für die Menschheit wie jeder andere, ganz gleich was er tut und ganz gleich, was er getan hat.“

Das hat Traven geschrieben, als die große Welt kaum etwas von ihm wußte, als die Verleger, besonders die amerikanischen, mit ihrer guten Nase für verborgenes Gold, noch nicht hinter ihm her waren. Heute sind sie es, aber Traven ist derselbe geblieben. Er antwortet auf Briefe und Telegramme nicht, immer winkt er ab, und wenn es ihm zu toll wird, verschwindet er ins Innere von Mexiko und schreibt seinem deutschen Verleger: Lassen Sie alle Post liegen, ich muß da und dort hin, wo es noch Indianer und Kulturen gibt, von denen kein Mensch eine Ahnung hat, und damit ich dorthin reisen kann, brauche ich Geld! Und dann geht das Geld ab, und Traven bleibt vier, sechs, acht Monate verschollen, bis dann plötzlich ein neues Manuskript eintrifft und ein Telegramm: Rabeln Sie sofort 500 Dollar, ich reise wieder.

Denn reisen muß er. Er gehört nicht zu den Leuten, die sich ihre Bücher aus dem Federhalter tauen. Alles, worüber er schreibt, muß er erst erleben. Landschaften, Menschen und ihre Lebensgewohnheiten, alles, was ein Schriftsteller beschreiben, ein Dichter in Romanen oder Novellen gestalten kann, alles das muß Traven erst erleben. Und darum muß er reisen. Aber nicht darum allein streift er durch Mexiko. Dieses Land, in dem eine neue Rasse, eine neue Kultur im Werden ist, dieses Land der Revolutionen ist seine Heimat geworden. Die Europäer haben es Traven abgewöhnt, sich als Europäer zu fühlen. Er fühlt sich auch nicht als Weißer, als Mitglied dieser famosen Herrenrasse, wie sie sich selbst nennt. Traven lebt unter den Indianern wie ihresgleichen, nicht wie ein Forscher, nicht wie ein neugieriger Sonderling, der für einige Zeit der Kultur seiner Rasse überdrüssig geworden ist.

Ueber Indianer haben schon viele geschrieben. Aber Traven schreibt nicht wie ein völkertüchlich interessierter Reisender, nicht wie ein indianerfreundlicher Verfasser von abenteuerlichen Romanen, er schreibt, um für eine unterdrückte Rasse, eine unterdrückte Klasse einzutreten, um seine Weltanschauung zu äußern und zu verbreiten, und er schreibt nicht nur über den Indianer, den Lohnarbeiter in den Städten, auf den Deltamps, auf den Baumwollfeldern, auf den Landgütern. Der Proletarier Indio ist es, dessen Dasein er miterlebt, der proletarisierte Indio, der heute etwas von den uralten Gewohnheiten seiner Rasse ablegt, um dafür die revolutionäre Auf-

gabe zu übernehmen, die seine jetzige gesellschaftliche Rolle ihm auferlegt hat und die mit seiner Sehnsucht nach der Freiheit seiner großen Väter übereinstimmt.

Das Revolutionäre, das ist das Geheimnis des hinreißenden Travenschen Stils. Das Umstürzlerische nicht als Zutat, als etwas Außerliches, sondern das verblüffend selbstverständlich Revolutionäre in jeder Zeile, in jeder Auffassung, das in kein Parteischema paßt und das zu elementar ist, um in ein Programm eingebämmt zu werden. Vor fünf Jahren mußte niemand etwas von einem Schriftsteller Traven, und heute sind in Deutschland bereits sieben Bücher erschienen: „Das Totenschiff“, in dem er die verlogene Romantik der Seegeschichten zerstückt, „Die Baumwollpflücker“, in dem er wie die soziale Rebellion selbst von Ort zu Ort geht, „Der Schatz der Sierra Madre“, in dem er das wahre Gesicht des mexikanischen Banditentums zeigt, „Land des Frühlings“ mit seinem Reichtum an geschichtlichem und ethnographischen Material, „Der Busch“, dieses entzückend ironische und angriffslustige Novellenbuch, „Die Brücke im Dschungel“, ein Meisterwerk der Erzählung, der indianischen Mutter und allen Müttern der Erde gewidmet, „Die Weiße Rose“, ein Kapitel Weltkrieg und Zusammenprall zweier Kulturen.

Es ist nicht nur das fremde Milieu, das diese Bücher so lesenswert macht, nicht nur das Mexikanische, nicht nur die wirklich überwältigende Einfachheit des Travenschen Stils. Es ist etwas ganz anderes. Vor allem empfinden wir: Traven ist der Sprecher eines neuen Zeitalters, dessen Anbruch viele von uns nicht sehen und nicht spüren wollen und dessen Anbruch sie doch zugeben müssen, ob sie wollen oder nicht. Neun Zehntel aller heutigen Literatur trägt den Stempel der Uebergangsperiode, in der wir uns — nicht gerade zu unserer Bequemlichkeit, auch nicht zu unserer freudigen Erhebung — befinden. Traven ist schon drüben, auf dem anderen Ufer, uns ein Bild voraus. Aber er tritt nicht als Bannermann auf, er schwenkt kein Banner, er trommelt nicht, besteigt keinen Berg Sinai und kommt nicht mit Befehlsbefehlen und Verheißungen von gelobten Ländern wieder.

Wer ist nun Traven?

Ein unbekannter Mann, der Bücher schreibt und der vielleicht nicht einmal Traven heißt. Ein vielgelesener Autor, dessen Personifikationen unbekannt sind, ähnlich dem anonymen Verfasser eines Volksliedes, das plötzlich von allen gesungen wird, ähnlich dem unbekanntem Manne in der Armee, der ein neues Marschlied gefunden hat, das dazu beiträgt, eine ganze Welt zu verändern.

Erich Knauf.

Humor

Herze untereinander.

Zwei Doktoren sprachen auf der Straße miteinander. Ein Leichenzug geht vorüber. Der eine Doktor fragt den Kollegen, auf den Zugweisend: „Ist das von Ihnen?“

Zeitgemäße Betrachtung.

Eine Frau in Transylvanien, die vor 27 Jahren ihre Sprache verloren hatte, erlangte diese in den letzten Tagen wieder. Das erste, was sie sprach, waren die Worte: „Wie ich sehe, regnet es noch immer!“

Der Titel.

Der französische Bildhauer Falconet stammte aus einer armen Familie. Als Künstler wurde er später von der Kaiserin Katharina II. nach Petersburg berufen, wo er das Denkmal Peters des Großen schaffen sollte.

Nach der Vollendung überhäufte ihn die Zarin mit Auszeichnungen. Unter anderem wurde ihm auch der Titel „Euer Hochgeboren“ verliehen. Das ist die einzige Ehrenbezeichnung, die ich wirklich verdiene,“ sagte der bescheidene Falconet, als man ihm die Mitteilung brachte, „denn ich bin in Paris in einer Mansarde geboren.“

Von Frankreichs Höfen.

Die Gärten des Palais Royal beherbergten eine ganze Reihe nackter Götter- und Heldenstatuen aus Marmor. Diese erregten plötzlich Aergernis. Auf Veranlassung Philipp von Orleans, dessen Liebedürfnis sprichwörtlich war, wurden eines Tages die beanstandeten Körperstellen der Skulpturen mit ausgehauten Blättern verdeckt.

Diese Maßnahme wurde natürlich gebührend bespöttelt. Von Madame de Parabere soll das Wort stammen, daß Philipp die Verhüllung deswegen angeordnet habe, weil die fraglichen Körperteile in ihrer steinernen Härte seinen Neid erweckt hätten.

Ludwig XV., der unersättliche Wüstling, betannte einst seinem Leibarzt: „Ich muß bald Vorspann nehmen.“
„Sire sollten lieber ausspannen,“ lautete die Antwort.

Der Herzog von Besbigueres hatte sich in seinen alten Tagen noch jung verheiratet.

Einst las er in der Bibel. Plötzlich sagte er zu seiner jungen Frau. „Denk Dir nur mal, liebes Kind, der König Salomo hat 300 Frauen und 700 Rebsweiber gehabt!“

„Das ist ja kaum glaublich!“ rief sie aus.

„Doch! Dies selbst nach.“

„Du hast recht!“

Und indem sie ihren Gatten musterte, fügte sie hinzu:

„Du würdest ein schlechter Salomo sein.“

Der Genig.

Friedrich August, König a. D., befand sich auf der Nordlandreise. Der Kapitän bat um den Namenszug für das Kapitänsbuch. Der hohe Herr schrieb:

„Friedrich August, König ohne Sachsen!“

Mascagni und der Drehorgelmann.

Pietro Mascagni hörte bei seinem Aufenthalt in London von der Beranda seines Hotels einen Drehorgelmann das Intermezzo aus seiner „Cavalleria rusticana“ herunterleiern. Der Drehorgelmann spielte die Melodie viel zu schnell.

Mascagni hörte es sich eine Weile an und geriet in solche Wut, daß er von der Beranda heruntereilte, dem Drehorgelmann die Kurbel seiner Orgel aus der Hand riß und ihm das Intermezzo in richtigem Tempo vorspielte. Der Drehorgelmann war zuerst wütend über den Eindringling, hatte aber doch soviel musikalisches Verständnis, daß er bald bemerkte, wieviel besser die Melodie jetzt klang. Als Mascagni zu Ende gekommen war, fragte der Drehorgelmann, wer er sei.

„Ich bin Mascagni, der Komponist dieses Stückes.“

Am folgenden Tage spielte der Drehorgelmann wieder vor dem Hotel und Mascagni traute seinen Augen kaum, als an dem Beiertasten ein großes Schild prangte: „Schüler Mascagnis“.

Zauberer Poincare.

In der französischen Deputiertenkammer stand die Stabilisierung des Frankens zur Debatte.

Der Abgeordnete Pietri fragte Poincare, ob die bevorstehende Finanzaktion eine Erhöhung der Preise zur Folge haben werde.

Poincare erwiderte: „Das glaube ich nicht. Vielmehr nehme ich an, daß, während ich hier spreche, die Preise empfindlich heruntergegangen sind.“

Darauf erfolgte von der Bank laut und freudig der Zuruf:

„Weiterreden! Weiterreden!“

* Vom amerikanischen Dauerflugrekord.



24 Tage, rund 600 Stunden sind bis jetzt die amerikanischen Flieger O'Brine und Dale Jackson in der Luft, um den Dauerweltrekord immer höher zu schrauben.

Als er Abschied nahm: Ein fetter Jüngling, rosig das Bräutchen.

Als er wiederkam: Es lächelt die Greisin dem Greise entgegen.

Sarzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Wegenspreis halbmännlich 1 Mark einschließlich Postgebiets, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Geliefert höchstens 10mal und zwar mittels, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unsren Bote und Agenturen entgegenkommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, O. u. S. H. Verantwortl. für Inhalt: L. B. Kinbermann, für den letzten Teil Wilhelm Kindermann, für den Rest u. Antikarte Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die adregeplattene Kolonnenzeile oder deren Raum für drei Tage nach Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Belegblätter 20 Pfennig, auswärts 25 Pfennig. Abgabefrist für den nächsten Morgen des Tages, für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht abkommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314). Adressatort Waggelberg 4926 und Volksbuchhandlung (Seigermulde) Wernigerode, Burghofstraße 2.

Nr. 194

Mittwoch, den 20. August 1930

5. Jahrgang

Wahlschacher.

Ausbeutung der Volksnot.

In diesen Tagen ist im Reichsanzeiger eine Verordnung der Regierung Brüning-Schleier erschienen, die lautet: „Der Zoll für Erbsen, Nr. 11 des Zolltarifs, wird für Speiseerbsen auf 15 Mark, für Futtererbsen auf 4 Mark für einen Doppelzentner festgesetzt.“ Die Verordnung ist unterschieden von den Wintern Dietrich und Schleier. Sie ist ergangen auf Grund der Ermächtigung vom 15. April dieses Jahres, die der Reichsregierung gegen den Willen der Sozialdemokratie erteilt worden ist. Die Verordnung bedeutet, daß für Speiseerbsen der Zoll um 275 Prozent erhöht wird, während der Zoll für Futtererbsen unverändert bleibt. Sie bedeutet praktisch, daß in dieser Zeit, in der ein großes Heer aus der Arbeit verworjener Menschen mit ihren Familien in erster Linie die billigen Hülsenfrüchte essen muß, weil Mehl nicht erreichbar ist, die wichtigste und nahrhafteste Hülsenfrucht verteuert wird. Es ist eine Vertierung der Erbsen um mindestens 5 bis 6 Pfennig das Pfund zu erwarten.

Ein Zustand lag zum Erlaß dieser Verordnung, die die Massen sehr hart trifft, nicht vor. Erbsen werden in der Hauptstadt in Mitteldeutschland und in Ostpreußen auf Großgütern erzeugt. Die Erbsenpreise sind günstig. Sie liegen bei 150 Prozent des Vorkriegsstandes und stehen zweifellos unter den meisten agrarischen Erzeugnissen in Deutschland. Es gibt überhaupt keine wirtschaftlichen Gründe für dieses neue Altitentat gegen die heutige Regierung der arbeitenden Massen: es gibt nur politische Gründe dafür. Und diese politischen Gründe sind einfach: es fehlt dem Reichslandbau für Mitteldeutschland und für Ostdeutschland noch ein Geschenk, um die erbsenbauenden Großgrundbesitzer von Hugenberg wegen zu m Anbahn und hinüber zu ziehen. Das war um so dringlicher, als der Landbauernkampf gegen den Finanzbanditen noch nicht genügend für Schleier entschieden werden konnte. Nach der alten Landbauernpartei, „Spezialpol vor Nationalpolitik“ hat man die Verherberung lebenswichtiger Volksinteressen zugunsten der politischen Wahlschacher der deutschen Agrarier einen neuen Triumph feiern lassen. Das Schlimmste an der Erbsenpreiserhöhung der Massen ist nur das vorläufige feste Bild aus der Rechnung, die Herr Schleier für seinen Sandhaufen der Steuergruppenregierung zusammengemauert hat. Mit Sicherheit kommt nach der heimländische Buttermilch- und Käsehandel, dessen Preis fortwährend Herr Ritter vom Auswärtsamt nach Heftigkeit gereist ist.

Ungeheurer ist die Liste dieser Altitentate, die zugunsten des Großgrundbesitzes seit dem Sturz des letzten sozialdemokratisch geführten Kabinetts von der Regierung Brüning-Schleier beschlossen wurden gegen die Ermahnung des Volkes geübt worden. Die Einführung des billigen Getreidepreises wurde verboten, das Versprechen, daß für inländisches Fleisch verbilligt abzugeben, wurde nicht gehalten. Auf alle Agrarprodukte wurden entweder die Hölle oder Einfuhrschiene erhöht oder neue Einfuhrschiene geschaffen und der klaren Befehl, die Agrarprodukte zu verteuern. Als die rückgängige Kaufkraft im Deutschland die Kaufkraft senkte, wurde die Möglichkeit wenigstens billigeren Käse essen zu können durch Massenaufläufer auf Kosten des Reiches verhindert. Obwohl der Roggenpreis nur durch Einschränkung des Roggenanbaues beizubringen ist, verwarf man die Volksernährung durch Vertierung des Weizens und durch Aufzwingung des Roggens zu vertriehlen. Die Politik des Weimarer Zwanges, die beim Weizen begonnen hatte, sollte beim Roggen fortgesetzt werden. Als die Sozialdemokratie um die Massen wenigstens gegen umstößte Verberstörung durch die Bäcker zu schützen, den Brotverkauf auf feste Gewichte verlangte, ging man über diese selbstverleumdliche Verbraucherbeschäftigung beim Erlaß des neuen Brotgesetzes hinweg. Das arbeitende Volk kann heute sowieso keine Butter essen, denn Butter ist zu teuer. So hat die Regierung Brüning auch noch die Margarineindustrie zu verteuern und zu verberstern der den Bedarf, daß man — zur Vertierung der Regierungskassidität — zugunsten der Pfleiser einen Weimarer Zwang von heimlichem Rindertalg bei der Margarineproduktion durchzuführen verdracht. Diese Liste füllt nur das letzte halbe Jahr und betrifft nur die wichtigsten Dinge, mit denen die Volksernährung verberstert werden sollte, hauptsächlich dem agrarischen Interessentenkaufen zuleibe, der in der Reichsregierung entscheidend mitwirkte.

Aber die Parole Spezialpol vor National- und Staatspolitik galt nicht nur für die Agrare. Sie wurde von den anderen Interessentengruppen ebenso rückständig verlangt. Als die Benzol- und Benzolsölpreise erhöht wurden, wurde zugunsten der heimischen Großindustrie, der Braunfahndindustrie und der Delikatessenindustrie die inländische Ausfuhrsteuer auf Benzol zu niedrig angesetzt und die Rauchersteuer der im Ausland lagernden Borräume überhaupt unterlassen. Das bedeutet ein Geschenk von Dutzenden von Millionen auf Kosten der Steuerzahler. Bei der Neuregelung der Tabaksteuer hat man die Vertierung, die Konsumenten zu schonen, zugunsten der Großkonzerne Reemtsma und Heuburg eingestrichelt in den Wind geschlagen, die mindestens die Hälfte der neuen Steuerbefreiung auf die Verbraucher wieder abgeben burften. Als die Bauernische Volkspartei die Verrücktheit des Heimgüterplans von einer geringeren Biersteuerverhöhung abhängig machte, hat man es

selbstverleumdlich unterlassen, gegen die Abwägung der Biersteuerverhöhung Vorposten zu stellen.

Alle diese Maßnahmen, die zu Kästen der arbeitenden Massen und der Verbraucher, also derjenigen Schichten in Deutschland, die unter dem gegenwärtigen Wirtschaftskrisis ohnehin am schwersten zu leiden haben, zum Geleg erhoben oder verberstert worden, sind aber das Gegenteil der Politik, die angeht der erdrückenden Wirtschaftskrisis in Deutschland betreiben werden müßte. Den nicht agrarischen Parteien des Bürgerrechts war es deshalb auch himmelstiebig an ihre Wähler, die am 14. September entscheiden sollten, und sie in jenem einen Preisabbaufatempagne und ein Arbeitsbeschaffungsprogramm, mit dem sie ihre Sünden zu verdecken hofften. Aber bei einer Regierungskollation, die nur geschleht kann, indem sie auf Kosten des Volkes Interessenentwärtliche betrieb, kann nicht die Rede davon sein, im Interesse der Verbraucherformen die Preise zu senken oder neue Arbeit zu beschaffen. Die Senkung der Preise muß eine Folge der Tauschung der Wähler werden und die Beschaffung neuer Arbeit kann nur eine neue Gelegenheit sein, den Interessenten neue Vorteile zuzuführen.

Das Bürgerum ist in der heutigen hochkapitalistischen Organisationswirtschaft überhaupt mit seiner Regierungsmöglichkeit am Ende. Das Bürgerum muß als politische Macht im Sozialpolitikssystem aufstehen, weil es in seiner großen Masse nur noch als ungeklärte und Provisionsvertreter der Kartell- und Trustverträge funktioniert. Was die Regierung Brüning gegen das Volkswohl tut, ist nur der Ausdruck dieser Regierungsmöglichkeit des Bürgerums. Schutz der Verbraucher, Schutz der arbeitenden Massen, Wirtschaftspolitik zugunsten der Verbraucher und Arbeitermassen sind nur möglich in einem Reichstag und in einer Regierung, in dem die organisierten Arbeiter und Verbraucher bestimmen, was zu geschehen hat. Darum kann nur eine Stärkung der Sozialdemokratischen Partei bei den kommenden Wahlen dem Wifbrauch aller Volksnot ein Ende setzen.

Ein belgischer Wirtschaftsrat.

Brüssel, 20. August. (E.F.) Ein Beleg ist man zurecht dabei, nach dem Muster des belgischen vorläufigen Wirtschaftsrates ebenfalls einen Wirtschaftsrat vorzubereiten, der der Regierung in wirtschaftlichen Angelegenheiten als beratende Körperschaft zur Seite gestellt werden soll. Aufser maßgebenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens werden zahlreiche Vertreter der Gewerkschaften in den Wirtschaftsrat delegiert werden.

Wahlreflexe im Kabinett

Berlin, 19. August. Der Wahlkampf dem Kabinett, zum ersten Mal im Rahmen des Art. 22 der Weimarer Verfassung, hat das Gelingen bei. Das Ziel, das er anstrebte, ist, eine gewisse Zahl von Wählern und den Gemächten zu sich ziehen. Die Regierung hat diesem Ziel durch die Vertierung der wirtschaftlichen Charaktere des Wählerkreises weitgehend nachgegeben. Die Vertierung der Wirtschaftlichen Charaktere ist eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung. Sie hat durch die Vertierung der Wirtschaftlichen Charaktere den Wählern ein Bild von der Regierung gegeben, das ihnen ein Bild von der Regierung gegeben hat. Die Regierung hat durch die Vertierung der Wirtschaftlichen Charaktere den Wählern ein Bild von der Regierung gegeben, das ihnen ein Bild von der Regierung gegeben hat.

Die nächste politische Folge des Dementis der Nationalsozialisten, die sich im Stimmzettel weglassen lassen will, ein Druck auf die Parteien in der Richtung, sich zu erklären, weil sie anderwärts überhaupt keine Kandidaten in kleinen Wahlkreisen zurückzulassen, sondern man auch eine Wahlkreiswahl für alle Wählerkreise und jede Liste verlangt. Ein solcher Zwang zur Schaffung größerer Parteien wäre an sich eine gute Wirkung, weil sie die Arbeitsfähigkeit des Parlaments fördern würde. Im übrigen würde aber in der Praxis vermutlich gar nicht so viel grundsätzlich geändert; schon im jetzigen Wahlkampf haben einige Parteien ihre zugriffigen Kandidaten in vier oder fünf Wahlkreisen aufgestellt, um sich sicher in den Wahlkreisen zu bringen und ähnlich würden die kleineren Gruppen wohl auch einigig handeln, wenn die Wahlweise vertieft wird. Auch eine noch weitere Vernehmung und Vertierung der Wahlweise würde

Politischer Mod in Rowno.

Attentat auf Litauens Polizeichef.

Rowno, 19. August. (Eig. Dreb.) Heute abend wurde auf den Chef der litauischen Polizei, Rukeiko, ein Attentat verübt. Als Rukeiko, der in dem Kommer Hotel Continental wohnt, die Treppe zu seinem Zimmer hinaufging, wurde er von zwei Männern überfallen, die auf ihn mehrere Schüsse abgaben. Rukeiko brach hinüberfallen zusammen und mußte alsbald ins Krankenhaus gebracht werden. Die Verletzung ist gefährlich. Auf der Straße wurde der eine Täter von einem Waffanten verloszt. Der Verloszte feuerte auf sein Verloszter und verumordnete ihn lerm. Er ging schließlich, die Täter am Bahnhof zu stellen und zu verhaften. Ihre Personalien konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Einzelheiten zu dem Morbanfchlag.

Rowno, 19. August. (Litauen.) Ueber den Morbanfchlag auf den Direktor der litauischen Geheimpolizei werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Bei den verhafteten Tätern handelt es sich um zwei Studenten, die bei der politischen Polizei als Spittel zur Beobachtung der Tätigkeit der Weimardemokraten verwendet wurden. Die beiden, die selbst Weimardemokraten sind, hatten mit dem Direktor zur Mitteilung wichtiger Angelegenheiten in dem Hotel eine Zimmerkunft vereinbart. Direktor Rukeiko hatte vorordentlich im Hotel ein Zimmer gemietet und auf der Fremdenliste einen unleidlichen Namen verzeichnet. Nach 16 Uhr fuhr er, mit seinem Automobil wieder von dem Hotel vor, wo er bereits von dem einen der Studenten erwartet wurde, während der zweite kurz nach ihm erschien. Alle drei begaben sich in das Zimmer. Nach etwa zehn Minuten vernahm man hinter der Tür einen Schuß. Gleich darauf lag der eine Täter mit dem Revolver in der Hand durch den Korridor flüchtend. Dem Verloszter gelang es nach kurzem Kampf, einen der Täter festzunehmen. Der andere entkam auf die Straße. Auf einen seiner Verloszter feuerte der Flüchtling drei Schüsse ab und verlor sie an der Hand.

Wie aus dem Militärkrankenhaus mitgeteilt wird, sind die Verletzungen des Direktors lebensgefährlich. Er hat mit einem etwa 50 cm langen Dachs zwei Bruststellen und einen Bauchstück erhalten, wodurch er große Blutverluste erlitt. Der Kräftezustand dagegen ist harmlos. Es handelt sich nur um einen Kräfteverlust. Nach der Verletzung ging Rukeiko selbst in die Rettungsstation des Arztes und machte den Verhalt der Polizei. Zehn Tage er ohne jede Hilfe hinaus, belies das Auto und mied den Chausseur an, ihn in das Krankenhaus zu führen. Anfolge der starken Erregung, die sich der Stadt bemächtigt hat, sind vor den Wohnungen der Regierungsvertreter und vor den Behörden verstärkte Polizeiwachen mit Karabinern aufgestellt.

man verbinden, wenn man ihn nicht gefügig ausbeuten kann das frühere Wahlrecht im Falle ist wie heute und solange nicht alle großen Parteien auf dem Boden der Verfassung stehen, wird eine über den Art. 22 hinausgehende Reform ein. Der Reichsminister des Innern will feinerer jeigt dem Kabinett vorliegt, selbst auf 12 Jahre, überdauern, betreffen. Man will also Erfahrungen beurteilen, wieweit die Reform im Rahmen des dem Wifständen des heutigen Wahlsystems abgeleiteter Regierung und einem präzisen Reichstagspflicht der Nachprüfung aufzulegen.

Ergebnis der Kabinettbildung.

August. (Litauen.) Das Reichskabinett, unter Vorbehalt des Reichsanwalters Dr. Brüning den gefolgenden Körperchaften im Herbst in der kommenden Woche zusammenzutreten, hat den Entwurf eines Gesetzes zur Schaffung einer Regierung, der, wie bekannt, einen doreweg Reichsreform darstellt. Sodann nahm das Kabinett den Entwurf des Reichsministers des Inneren, der die Vertierung der Wirtschaftlichen Charaktere des Wählerkreises, stand schließlich die erste grundlegende Vertierung der finanz-, wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen.

Milde bestrafte Rownds.

Ciegnitz, 20. August. (E.F.) Das Schöffengericht Glogau verurteilte sieben Nationalsozialisten, die vor einiger Zeit einen sozialdemokratischen und einen kommunistischen Stadtratskandidaten überfallen und schwer misshandelt hatten, zu der umfänglich niedrigen Geldstrafe von 30–100 Mark. Der Staatsanwalt hatte gegen die Rownds wegen der Rohheit und Sittenlosigkeit ihres Vorgehens Befangnis beantragt. Er legte gegen das Urteil Berufung ein.

Butterpreise, 2. Seite, rubig. Die und für den Markt, für 20 auf 105-170

Verlin, ten mit hohen 2000-3000 1000-1500 1200-1300 1500-1600 1000-1200 100-1200 1-2 Seite

Blauer Beamtenarbeit und Besondere, 10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.

10. 30. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100. 1200. 1300. 1400. 1500. 1600. 1700. 1800. 1900. 2000.